



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

153 (30.3.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345413)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2,80 ohne Postgebühren. Bei Bestellung der wöchentlichen Beilage...
12 mal. Fernsprecher: 2494, 2495, 2496, 2497 u. 2498

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialdruck für Klagen, Anzeigen u. 10 R. R. Kassen...
Anzeigen ohne Gewähr, Gerichtsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Wahlreden und Brügeleien im Reichstag

Westarps Vorstoß gegen Stresemann - Die Antwort des Reichsaussenministers - Blutige Schlägerei

Kritischer Ueberblick

Berlin, 30. März. (Von unserem Berliner Büro.) Mit der geistigen Führung des Staats setzte im Reichstag eine Debatte über die Wahlprognosen ein. An sich kann man es den Parteien, die in den letzten Wochen Anerkennungswertes an sachlicher Arbeit geleistet haben, nicht verübeln, daß sie sich noch vor Zoretschluß den Wählern draußen im Lande in möglichst vorteilhaftem Licht zeigen wollen. So pries denn Herr Westarp die Verdienste der Sozialdemokratie in allen Tonarten unter heftigen Ausfällen gegen den „Räuberhord“ und noch heftiger gegen dessen Hauptkämpfe, die Deutschnationalen. In deren Namen erwiderte Graf Westarp. Er wies die sozialdemokratischen Angriffe auf die bisherige Koalition zurück, indem er die Leistungen aufzählte, die sie auf innerpolitischen Gebieten zu verzeichnen hat. Dann aber warf er das Steuer herum und polemisierte mit anstoßender Schärfe gegen die Stresemannsche Außenpolitik.

Was er über die Haltung seiner Partei zu der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten darlegte, war nicht weit entfernt von einem Widerspruch der „Richtlinien“ und ließ sich mit der Forderung, daß deutschnationale Minister mit Herrn Stresemann zusammen im Kabinett gesehen haben, schlechterdings nicht vereinbaren.

Westarps Vorstoß, der halb und halb schon den Uebergang der Deutschnationalen zur Opposition einleitete, rief den Reichsaussenminister noch einmal persönlich auf den Plan. Mit Recht hielt er den Deutschnationalen entgegen, was sie denn getan hätten, um die Methoden einer Außenpolitik zu ändern, an der sie, wenn nun die Tage ihrer Ministerherrlichkeit zur Rüste geden, sich demonstratives Mißfallen bekunden. Stresemann gab ohne weiteres zu, daß die jüngste Periode der Verhandlungspolitik uns manderlei Enttäuschungen brachte, trotzdem betrachtete er Poincarés Rede nicht als eine Abfrage und propagierte die Lösung „Weiterkämpfen und nicht verzweifeln“.

Denn mit diesem Bekenntnis schloß er: die gegenwärtige Politik ist die einzig mögliche und richtige.

Seine eigene Fraktion hat Dr. Stresemann, wie ihm deren Führer Dr. Scholz ausdrücklich attestierte, nach wie vor hinter sich. In der parteiunabhängigen Korrespondenz der Deutschnationalen ist mittlerweile die Auseinandersetzung zwischen Westarp und Stresemann fortgesetzt worden. Es wird durch den Reichsaussenminister vorgehalten, daß er versäumt habe, heute in der Abbrückungsfrage eine einheitliche Kundgebung der Parteien herbeizuführen. Vielmehr ist der Grund, weshalb dies nicht geschah, darin zu suchen, daß man im Kabinett vereinbart hatte, prinzipielle Erklärungen der Regierung in diesem Endstadium zu vermeiden.

Nicht ohne Pikaresse war die Rede Stegerwalds. Der Zentrumsgewerkschafter ging nämlich auf den Streit mit Birth ein und gab diesem Feuerkopf der Partei unter einer Fülle von Klagen doch vor aller Öffentlichkeit zu verstehen, daß er in „falscher Front“ gesprochen habe. Dr. Birth, der so oft Totgeloste und immer wieder Auferstehende, blieb indes nicht kumm. Auch er nahm in vorgeschickter Stunde das Wort, las den Deutschnationalen kräftig die Leisten und rühmte sich, auf die Gefahr eines Mandatsverlustes hin, gegen die letzte Regierung eine Oppositionsstellung eingenommen zu haben, die gerade durch die Westarprede aufs neue gerechtfertigt werde. In später Abendstunde kam es nach Beendigung der allgemeinen Ausdrücke noch zu wüsten Tumulten.

wie man sie gottlob an dieser Stelle seit langem nicht mehr gewohnt ist. Der Nationalsozialist Friedrich Schmitt in der Einleitungsrede die Frage an. Eine Einigung ist bekanntlich an dem Widerstand der Sozialdemokraten gescheitert, die von einer Einbeziehung auch der sogenannten Feindmörder nichts wissen wollten, auch nicht nachdem zwischen Deutschnationalen und Kommunisten ein Kompromiß anhandgekommen war. Des Hauses bemächtigte sich wachsende Unruhe, als der Kommunist Höllein mit leidenschaftlicher Entrüstung über die Sozialdemokraten herfiel, ihnen „schamlosen Wollschäfer“ vorwarf und sie anklagte, um „schmutziger parteipolitischer Geschäfte willen“ die Freilassung von 325 Professorenen zu verhindern zu haben. Die bis zur Sticheitie gehelgerle Spannung entlud sich explosiv, als der Sozialdemokrat Vandenberg den Versuch machte, die Haltung der Sozialdemokraten zu verteidigen. Kaum hatte er ein paar Worte gesprochen, als

die Kommunisten zum Sturm auf die Tribüne ansetzten. Die Sozialdemokraten bildete eine Mauer. Während Zohrwabahn, Janitschke, Bondemenge... Der Kommunist Jadasch, der sich besonders hervorhob, wird des Saales verwiesen, gehorcht aber nicht. Aufhebung der Sitzung. Es folgt das übliche Nachspiel im Kleinkonvent, der Jadasch als den Schuldigen feststellt. Nach einer halben Stunde Pause eine neue Sitzung, aber Jadasch mannt und weicht nicht und es bleibt dem Vizepräsidenten, der die Dinge nicht auf die Spitze treiben will, nur übrig, die Beratungen zu verlagern.

Aus dem Sitzungsbericht

Hr. Graf Westarp (D.Nat.)

erklärt u. a.: Die Vervollständigung des Arbeitsprogramms sei eine neue Beschäftigung dafür, daß nur eine Verbindung der Mitte mit den Deutschnationalen, nicht eine solche mit der Sozialdemokratie feste Regierungsverhältnisse und fruchtbringende Arbeit gewährleisten kann.

Auf weiten Gebieten, so fährt der Redner fort, haben wir den nach unserer Ansicht erreichbaren Fortschritt nicht durchsetzen können, weil wir nicht allein die Mehrheit haben. Das gilt besonders für die auswärtige Politik. Auch wir wünschen die friedliche Verhandlung mit Frankreich. Sie muß aber wirklich gegenseitig sein. Diesem Ziele sind wir bis heute nicht näher gekommen. Die Räumung des Rheinlandes ist nicht erfolgt. Die Fragen der Abrüstung, des Schutzes der Minderheiten, sind nicht gelöst. Wo ist ein durchschlagender Erfolg im Kampf gegen die Schindlauge? Die letzte Rede des französischen Ministerpräsidenten zeigt, daß in Frankreich der Wille zu einer wahren Verhandlung nicht vorhanden ist. Wer glaubt im Ernst daran, daß es nach den Wahlen anders wird. Der Ausgang der Abrüstungskonferenz verschärft die ernste Lage. Es handelt sich nicht nur um ein Risiko des Völkervertrages, sondern auch um eine Niederlage Deutschlands. Die Grenze der Geduld ist erreicht. Wir billigen die Haltung des deutschen Vertreters auf der Abrüstungskonferenz und werden mit allem Nachdruck daran bestehen, daß im September eine deutsche Regierung vorhanden ist, die den Anforderungen der letzten Monate der Außenpolitik genügt. Die Erfahrungen der letzten Monate der Außenpolitik müssen eine Mahnung sein, nämlich Illusionen und Selbsttäuschungen aufzugeben. Der Redner bespricht dann die innere Politik. In der Wahlbewegung wird die Reformbedürftigkeit der Weimarer Verfassung eine hervorragende Rolle spielen. (Beifall der Deutschnationalen.)

Hr. Dr. Stegerwald (Str.)

erkennt an, daß von der Regierung in den letzten Jahren eine Fülle von Arbeit geleistet worden sei. Die zerrüttete deutsche Wirtschaft habe sich ihren Platz in der Weltwirtschaft wieder erungen. Das Saargebiet hat am vorigen Sonntag deutlich den entschiedenen Willen zur baldigen Rückkehr nach dem deutschen Mutterland gezeigt. (Beifall.) Die Förderung der allgemeinen Abrüstung wird nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion der Welt verschwinden.

Um die Wahlreform wird der kommende Reichstag nicht herumkommen. An die Stelle der abgelehnten Landesparlamente dürfen nicht unbefristete Industrieherzöge mit Kartellen und Trusts treten. Das Zentrum ist immer die Stütze der Demokratie und Republik gewesen. Es ist falsch, wenn man gerade mich als einen Gegner der Demokratie hinstellen will. Ich habe Herrn Dr. Birth immer wieder ermahnt, daß er sich nicht in die Angelegenheiten der Regierung einmischen soll, weil in ihm Kräfte lebendig sind, die für Deutschlands Geltung in der Welt und für den inneren Staatsaufbau von fundamentaler Bedeutung sind. (Bewegung.) Die Gegenstände liegen nicht im Ziele, sondern in der Methode und in dem Tempo des Vorgehens. Einen Tag vor dem badischen Delegiertenkongress habe ich der badischen Zentrumspartei geschrieben, daß ich, wenn sachliche Sicherstellungen geboten werden, die Aufstellung von Dr. Birth wünsche. Dr. Birth hat in den letzten Jahren vielfach am falschen Platz und manchmal in falscher Front gekämpft. Der Redner schließt mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratie ein politischer Faktor sei, an dem man bei der Verwaltung des neuen Staates nicht vorbegehen könne.

Dr. Scholz (Deutsche Dpt.)

Wir freuen uns, daß das Rotprogramm durchgeführt werden konnte. Auch wir haben daran keinen Zweifel gelassen, daß die Erledigung der Kleinrentnerfrage unserer Auffassung nicht entspricht. (Sehr wahr!) Bei der Deutschen Volkspartei. Nur eine Regelung durch Gesetz wäre zweckmäßig gewesen. In der Erledigung des landwirtschaftlichen Rotprogramms können wir nur einen Anfang sehen. Es muß in Zukunft noch erheblich mehr für die Landwirtschaft geschehen. Daß in der Außenpolitik die große Linie, die Stresemann vorgezeichnet hat, ungehalten werden mußte, das ist, wie wir mit Stolz sagen dürfen, gemeinsames Gut aller verständlich denkenden Deutschen geworden. (Sehr wahr bei der Deutschen Dpt.) Auch Graf Westarp hält diese große Linie der deutschen Außenpolitik für allein durchführbar. Doch für die Räumung des Rheinlandes lange nicht solche Erfolge erzielt sind, wie das ganze deutsche Volk wünschen und verlangen kann, darin sind alle Parteien des Hauses einig. Wenn wir auf dem Gebiete der Abrüstung das gleiche feststellen, so wird auch dafür Einigkeit in weiten Kreisen des Volkes bestehen. Dem Grafen Bernstorff spreche ich wegen seiner ebenso energischen wie klugen Haltung als Unterhändler in Genf Dank aus. (Beifall.) Der deutsche Einheitsakt ist ein Bestandteil unseres Parteiprogramms. Aber wir müssen dabei inbezug auf die

vorsichtige Behandlung der süddeutschen Staaten von dem Reichsgründer Bismarck lernen. Bismarck ist nicht

gegen eine Entwicklung gewesen. Aber durch Majorisierung einzelner Länder löst sich eine Verfassungsänderung nicht aufzwingen. Wir hoffen, daß die Idee des Einheitsakts sich doch allmählich weiter entwickelt. Lebensunfähige Staatsgebilde sollte man nicht künstlich erhalten. Wir haben auch immer die Simultanschule als das Ideal hingestellt und sie verteidigt, wo sie sich von alters her bewährt hat. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.) Die Volksgemeinschaft beginnt mit der Schulgemeinschaft der Konfessionen. (Erneute Zustimmung bei der Deutschen Volkspartei.) Die grundsätzliche Gemeinschaft des Volkes, die wir für erforderlich halten, war unsere Triebfeder bei unserer ganzen Haltung zur Schulfrage. Anerkennung müssen auch die Gegner, daß die letzte Regierungsallianz harte und fruchtbare Arbeit für das Volksganze geleistet hat. Wir haben eine ganze Reihe von Gesetzen zum Abschluß gebracht. Man könnte sogar manchmal von einer Ueberspannung des sozialpolitischen Gedankens reden, da häufig vergelien wird, daß die Sozialpolitik nur getragen werden kann von einer gesunden Wirtschaft. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn die Verfassungsfähigkeit des Unternehmertums zerfällt, schertert auch die Durchführung der Sozialpolitik. Wir werden immer eine möglichst starke Sozialpolitik treiben, aber unter Erhaltung dieser gesunden Grundlage. Auch die Beamtenbeziehung ist zum Abschluß gebracht worden. Beim Liquidationsrückenschlag haben wir die Möglichkeit geschaffen, die Unternehmungen im Ausland wiederanzubauen im Interesse deutscher Volkswirtschaft. (Zustimmung bei der Deutschen Volkspartei.) Die Deutsche Volkspartei war stets besorgt, die Interessen des Staats und des Vaterlandes voranzustellen. Unsere Politik war aufgebaut auf der nationalen und liberalen Ueberlieferung; das wird sie bleiben. Sie ist weiter bestimmt durch den Willen mitzuarbeiten am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Die Partei wird ihre Kräfte auch künftig für diese Arbeit zur Verfügung stellen. (Lebhafte Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Reichsaussenminister Dr. Stresemann

dankt dem Grafen Westarp für den sachlichen Ton seiner Ausführungen, die er aber nicht als sachlich richtig anerkennen könnte. Aus dem Mund des Führers der größten Regierungspartei höre es sich selten an, wenn er ablehne, feststellen zu können, daß das Risiko der Außenpolitik allgemein anerkannt sei. Graf Westarp hat weiter gesagt, die Deutschnationalen hätten sich in einer gewissen Zwangslage befunden. Wenn Sie der Meinung sind, in Erfüllung der Minister weiser, daß die Außenpolitik nicht den Richtlinien entspricht, die bei der Bildung der Regierung vereinbart worden sind, was haben Sie getan, um die Methoden zu ändern? (Lebhafte Zustimmung.)

Auch ich habe nicht die Mehrheit im Kabinett. Ich glaube auch nicht, daß jemand annehmen will, die Dinge lägen heute besser, wenn Locarno nicht wäre. Die Räumung des Ruhrgebiets und Duisburgs ist innerhalb der vorgezeichneten Zeit von 12 Monaten erfolgt. Unser Ansehen auf weitere Räumung steht nicht in den Locarnoerträgen, sondern basiert auf dem Versailler Vertrag. Ich kann durchaus nicht aus der Rede des französischen Außenministers vor dem Senat eine Abfrage an den Gedanken der Rheinlandräumung herauslesen. Wir sind alle der Meinung, daß sich aus dem Geiste der Verträge die

Notwendigkeit der bedingungslosen Räumung

ergibt. Dafür weiterzukämpfen, ist unsere Aufgabe. Bei der letzten Rede des französischen Ministerpräsidenten Poincaré waren die ersten Eindrücke aus den Sitzungen falsch. Ich kann zwar auch nach dem vorliegenden Wortlaut der Rede seiner Verteidigung der Ruhrpolitik nicht zustimmen, denn nichts hat der Verständigung mehr geschadet, als diese Ruhrpolitik. Poincaré hat aber selbst gesagt, was hat es für einen Zweck, jetzt von der Vergnügungsbelle zu sprechen? Wenn Poincaré weiter sagte, daß Sieger, Besiegte und Neutral alle das Interesse hätten, die Ruinen fortzuräumen und wenn er sich weiter in präziser Weise für Annäherung und Zusammenarbeit eingesetzt hat, dann findet er unsere volle Zustimmung. Ich halte es deshalb nicht für richtig, in den Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten etwa eine Abfrage an den bisherigen Gang der Politik zu sehen.

Graf Westarp hat sich über den mangelnden Minderheitenbeifall beklagt. Niemand ist bei uns der Meinung, daß der Völkervertrag eine ideale Einrichtung ist. Zweifellos ist auf vielen Gebieten noch manches zu wünschen übrig geblieben. Glaubt man aber, daß weniger zu wünschen geblieben wäre, wenn wir nicht im Völkervertrag wären? Glaubt man, daß unsere Stellung in der Welt eine andere wäre, wenn die Locarnoerträge nicht beständen?

Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika ist materiell und ideell von größter Bedeutung. Die Ideen haben zu wachsen, die bis in die letzten Sekunden angebauert waren, wären vielleicht nicht überwunden worden, wenn nicht die Atmosphäre der letzten Jahre zwischen Deutschland und den anderen Völkern bestanden hätte. Man kann nur einmal nicht jeden Tag die Bilanz ziehen. Wir sind einig in der Unzufriedenheit über den Ausgang der Abrüstungskonferenz.

Dem Grafen Bernstorff gebührt für seine Haltung unter Dank (Beifall). Wenn auf einem Gebiete ein großer Rück-

schritt einzuwirken ist, dann darf man aber noch nicht auf dem Wege verweilen, Vollkommen abwegig ist die Auffassung, daß unser Ziel nicht die allgemeine Abstraktion, sondern die Ausführung sei. Unser Ziel ist die Abstraktion aller auf ein vernünftiges Maß. Wir werden auf der nächsten Völkerversammlung zum Ausdruck zu bringen haben, was die Voraussetzungen für die von uns gewünschte grundsätzliche Abstraktion gewesen sind. Zehn Jahre sind kein Zeitpunkt, den man noch als ein „von heute auf morgen“ bezeichnen kann. Auf Grund meiner fünfjährigen Erfahrungen, so schlicht der Minister, die ich verantwortungsvoll auf dem Posten des deutschen Außenministers zugebracht habe, bin ich überzeugt, daß keine andere Politik als die bisherige zu führen ist. Solange ich auf diesem Posten stehe, werde ich diese Politik nicht ändern. Sie ist die einzige mögliche und einzige richtige, die uns zu Erfolgen führen kann.

Abg. Dr. Hummel (Demokr.)

betont, wer die widersprechenden Ausführungen des Reichsaussenministers Dr. Stresemann und des Grafen Westarp gehört habe, der könne sich ungefähr ein Bild davon machen, welche Solidarität während der letzten fünfzehn Monate in der Regierungskoalition herrschte. Man könne sagen, daß die fruchtbarste Zeit, die diese Regierung hinter sich habe, diejenige war, in der sie sich in der Auflösung befindet. Die Unstimmigkeit der Arbeiten dieser Regierung liegt in den tiefen inneren Gegensätzlichkeiten zwischen den einzelnen Koalitionsparteien. Welche Kreise der Wirtschaft haben erwartet, daß durch diese Regierung nun die finanzpolitischen Probleme mehr in die Höhe würden, daß eine volle Entlastung der deutschen Wirtschaft eintreten würde. Wenn wir uns demgegenüber das Ergebnis ansehen, so kann man feststellen, daß Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und auch der Beamtenstand jetzt leiden müssen, es ist nicht besser, sondern es ist schlimmer geworden. Dieses Programm ist einseitig worden der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. (Beifall und Zustimmung bei den Demokraten.) Nicht leichte Dersagen haben wir uns zur Abklärung des Staats entschlossen, aber es gibt kein anderes Mittel im parlamentarischen System als dieses, um die Verantwortung für eine solche Politik abzuwälzen. Auch wir sehen es als unzulässig an, daß ein abgerücktes Deutschland unter Befehl zum Völkerfrieden einem Mann übergeben wird, der auf der anderen Seite gegenüber den Völkern und den Völkern für vernünftige Ausübung der uns für Deutschland und die Welt stehenden Mittel. Aber gerade die letzte Zeit hat die Notwendigkeit scharfer Kritik an diesem Staat erwiesen. Die militärischen Kräfte müssen vielmehr dem Primat der Politik untergeordnet werden. Allerdings muß das nicht auf offenem Markt in voller Breite erörtert werden, aber ohne Vertrauen und Respekt auf Verbindlichkeiten ist ein vertrauliches Zusammenarbeiten nicht möglich.

Dr. Wirth (Str.)

begrüßte diese Aussprache, die nicht bloß Waffengattung, sondern ernste Auseinandersetzungen über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren in unserem Volk gebracht habe, und fuhr fort: Gegenüber den Tendenzen des Kapitalismus, sich international zu konzentrieren, habe ich mich im Reichsbanner bemüht, die Massen zu gewinnen zur Liebe zum Staat, zu unserer Deutschen Republik. Ich halte es für eine der größten Aufgaben, daß wir die Arbeitermassen, die am alten Staat verweilten, davon überzeugen, daß sie auch am neuen verweilen. Das Wesen politischer Arbeit ist vielmehr, daß sie diesen Staat als Instrument eines politischen, sozialen und kulturellen Fortschritts bemüht. Wir stehen noch in den Kinderjahren des demokratischen Staates, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß heute Graf Westarp in seiner Rede die Richtlinien und Manifeste der Reichsregierung nicht nur übernahm, sondern auch, daß die Deutschnationalen nur auf diesem Wege mit einer gewissen Geschicklichkeit den Zugang zur Regierung erreichen konnten. (Unruhe rechts.) Das Wesen der Demokratie hebt man auf, wenn man die Verantwortung für die Politik ablehnt, die man selbst mitgemacht hat. Wir haben für die oft sehr unpopuläre Politik, die wir in den ersten Nachkriegsjahren machen mußten, die volle Verantwortung getragen. (Lachen rechts.) Wir mußten, um die ersten Entschuldigungsverträge leisten zu können, die Arbeiterkraft mit einem empfindlichen Lohnabzug belasten. Daß die Gewerkschaften aller Richtungen diesem Lohnabzug zugestimmt haben, darin liegt die sittliche Größe der Arbeiterkraft. Die Besten der arbeitenden Schicht unseres Volkes, haben uns in dieser schweren Zeit mehr geholfen als die Besessenen, die Bildung und Reichtum nur für sich in Anspruch nehmen. Minister Stresemann, der von der Rechten kam, hat gezeigt, daß eine andere als die von uns eingeleitete Politik gar nicht möglich war. Wir müßten endlich zu dem klaren Verhältnis kommen: Die Regierung — hier Opposition! Keine Oppositionstellung gegen die Reichsregierung ist durch die heutige Rede des Grafen Westarp vollkommen gerechtfertigt worden. Ich habe mit dieser Oppositionstellung das Risiko übernommen, dem nächsten Reichstag im Rahmen des Zentrum nicht anzugehören. Gerade jetzt freue ich mich, daß das Wort von Stegerwald heute endlich gekommen ist, daß auch er und die ihm nahestehenden christlichsozialen Freunde die Garantien des demokratischen Systems und Gedankens sein wollen. Um so sicherer ist es, daß die harte reaktionäre Welle der Weisung der letzten Jahre überwunden wird. (Beifall und Zustimmung rechts, Beifall links und in einem Teil des Zentrums.)

Dr. Schröder (Woll.) erklärte, die Deutschnationalen hätten sich, anstatt mit den Völkern zusammenzuarbeiten, an der katastrophalen Lage Deutschlands mitschuldig gemacht.

Damit schloß die allgemeine Aussprache.

Bei der Einzelberatung wählte sich zum Anführer

Abg. D. Rahl (D.Vp.) einen Artikel des deutschnationalen Abg. von Rentzsch-Vorinaboven in einem schlesischen Blatt über die Rechtsausführungen zur Wechselkursreform, in dem davon gesprochen wird, daß die Befürworter einer solchen Reform dahin arbeiten, einen Scheinwährungsfuß zu stellen der Ehe zu sehen. Abg. D. Dr. Rahl leitete scharfe Erwiderungen gegen diesen Artikel ein, der seine, wie ein Wahlkampf nicht unter anständigen und ritterlichen Begehren abgelehnt werden dürfe, und der auf einen Wahlscheinwährungsfuß hinauslaufe, der scharfe Verurteilung finden müßte. (Beifall, Beifall.)

Abg. Dr. Everling (D.Vp.) erstattete dann den Bericht über die Rechtsausführungsverhandlungen, in denen der Amnestieantrag abgelehnt wurde.

Abg. Dölllein (Komm.) wies den Sozialdemokraten vor, sie hätten mit der Ablehnung dieser Amnestie ihre alte Forderung veräußert, daß die Rechtsurteile in politischen Prozessen durch eine Amnestie korrigiert werden müßten. Die Sozialdemokratie wolle die politischen Gefangenen einem elenden politischen Scheinwährungsfuß stellen. Nicht, wo wegen der Verurteilung von Fremden die Rechte zur Amnestie bereit sei, verbinde die Freilassung von 200 politischen Gefangenen dieselbe Sozialdemokratie, deren Minister nichts gegen die Fremden unternehmen hätten.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.)

bedauert das Scheitern der Wechselkursreform. Nun würden Leute, die nicht auseinander wägen, zur Fortsetzung einer Ehe neunen, bei der von der Weltseite der Ehe keine Rede mehr sein könne. Herr Dölllein habe sich heute selbst überlassen: sein Auftreten habe an den „Arizona-Rider“ erinnert. (Lachen bei den Komm. und Soz.) Nicht die Sozialdemokraten hätten ein Scheinwährungsfuß mit der Amnestie machen wollen, wohl aber die Kommunisten mit den Deutschnationalen. (Großer Beifall auf der linken Seite.)

Vinken.) Die heutigen Anträge des Herrn Dölllein auf die Sozialdemokratische Partei empfand er als eine mahnende Abmahnung von den Unheimlichkeiten, denen seine Partei in den letzten Tagen durch die Kommunisten ausgesetzt gewesen seien.

Standalzenen

Diesen Worten folgte lebhafter Beifall und Handklatschen bei den Sozialdemokraten. Die Kommunisten, die schon die Ausführungen des Abg. Dr. Everling und noch mehr die des sozialdemokratischen Sprechers mit lärmenden Kundgebungen und forgeschrien beschimpfenden Zurufen gegenüber den Sozialdemokraten begleitet hatten, verließen durch sie in äußerster Erregung. Zunächst führten die Abgeordneten Dölllein und Jadaß mit lauten Zurufen von ihren Plätzen zur Rednertribüne vor, ihnen folgten eine Reihe ihrer Parteigenossen. Eine Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter unter Führung des Abg. Rühl trat ihnen sofort entgegen, um ihnen den Weg zum Redner zu versperren. Zwischen beiden Gruppen, die bald vor dem Aufgang zur Rednertribüne ein dichtes Knäuel bildeten, entspann sich nun

eine Schlägerei mit den Fäusten,

die schnell in einen Kampf anwuchs, wie er, sowohl nach den Regeln der Disziplin als nach der Dauer der ganzen Szene, im Plenum des Reichstags wohl noch nicht vorgekommen ist. Die Sozialdemokraten, die an dem Kampf beteiligt waren, standen hauptsächlich auf den Stufen zur Estrade, die Kommunisten darunter. Von oben über das Treppengeländer und von unten herauf wurden die Schläge gewechselt. Einige Mitglieder, so der kommunistische Abg. Verr trugen blutige Verletzungen davon. Abg. Verr hatte durch einen Faustschlag oberhalb des rechten Auges eine klaffende Wunde erhalten.

Vizepräsident Effer hatte sofort bei Beginn des Tumults seinen Sitz verlassen und damit

die Sitzung aufgehoben.

Nach einiger Zeit erschien er wieder auf dem Präsidentenplatz, erklärte die Sitzung für eröffnet und bemerkte, daß ihm mitgeteilt worden sei, der kommunistische Abg. Jadaß habe die beiden klagenden Tumultszener verursacht. (Stürmischer Widerspruch bei den Kommunisten.) Er fordere den Abg. Jadaß deshalb auf, den Saal zu verlassen. Von den übrigen Kommunisten wurde gegen die Ausweisung protestiert und Jadaß aufgefordert, im Saal zu bleiben.

Als Jadaß auch auf die zweite Aufforderung des Vizepräsidenten den Saal nicht verließ, wurde die

Sitzung wiederum vertagt

und eine Sitzung des Reichstags einberufen. Im Reichstagsrat wurde festgestellt, daß der tätliche Angriff von dem kommunistischen Abgeordneten Jadaß ausgegangen sei. Daher wurde auch von allen Parteien die Ausweisung Jadaß als gerechtfertigt angesehen. Dagegen wurde der Vorschlag, der von den Kommunisten erhoben worden war, daß nämlich der sozialdemokratische Abg. Rühl gestrichelt und geschlagen habe, für unzutreffend erklärt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellte Vizepräsident Effer fest, daß Abg. Jadaß den Saal nicht verlassen habe, daß deshalb das Haus nicht weiter verhandeln könne. Abg. Jadaß sei für acht Tage von den Sitzungen ausgeschlossen. Der Vizepräsident schlug dann die Vertagung der Sitzung vor.

Abg. Fried (Nat.-Soz.) beantragte hierauf, die Sitzung nicht zu unterbrechen, sondern über die Amnestievorlage weiter zu verhandeln. Bevor der Vizepräsident über diesen Antrag abstimmen konnte, erklärte Abg. Verr (Soz. Vp.) zur Geschäftsordnung, daß er es für unmöglich halte, daß in Anwesenheit des Gemahligten die Sitzung weitergeführt werde. Der Antrag Fried wurde dann gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt, worauf sich das Haus auf morgen vormittag 10 Uhr vertagte.

Tagesordnung: Dritte Beratung des Etats und des Gesetzentwurfs über die Rentenbankkreditanstalt.

Auslandskommentare zu Stresemanns Presseerkl.

Y Paris, 29. März. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die gestrige Rede Stresemanns beim Bankett der ausländischen Pressevertreter findet hier allgemeine Anerkennung und gilt als ein neuer Beweis für die diplomatische Geschicklichkeit des Reichsaussenministers. Selbst im nationalistischen „Fränkischen Tag“ wird erklärt: Dr. Stresemann habe sich bei seiner Rede vom Vortage inspirieren lassen, und es wäre ungerath, wenn man seine Rede nicht als einen Beweis seines guten Willens anerkennen wollte. Mit besonderem Nachdruck heißt die hiesige Presse fest, daß der Reichsaussenminister über das Entwaffnungsproblem in einem wesentlich anderen Sinne sich geäußert habe, als der Vertreter Deutschlands auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz.

Der „Temps“ stellt in diesem Zusammenhang von neuem die Behauptung auf, die Sicherheit in Europa bleibe trotz dem Vortage gefährdet. Man müsse dabei an der Verbesserung eines Zustandes weiter arbeiten, der es den Mächten ermögliche, ohne Furcht und Hintergedanken den Weg der Abrüstung zu beschreiten. Damit aber die in dem Besten begonnenen Ausrichtungen zu einem Ziele führen, sei es notwendig, daß die moralische Entwaffnung Deutschlands Wirklichkeit werde. (1) Denn sie sei für die Befestigung des Friedens wichtiger als irgend eine materielle Abrüstung.

Der Widerhall in London

London, 30. März. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Rede Dr. Stresemanns vor der Versammlung der ausländischen Presse hat hier ein starkes Echo gefunden. Der „Daily Telegraph“ widmet der Rede einen besonderen Artikel und stellt sich mit der Feststellung des deutschen Reichsaussenministers auseinander, daß er und seine Kollegen von dem Ergebnis der letzten Genfer Abrüstungskonferenz enttäuscht seien. Niemand könne besser die Schwierigkeiten der internationalen Abrüstung in diesem Stadium als der deutsche Außenminister. Gerade das Intermezzo der russischen Verschläge habe gezeigt, daß das Abrüstungsproblem nicht durch unbedingten Idealismus gefördert werden könne. Man müsse jedoch zusehen.

Daß die deutsche Regierung Grund habe, sich an beklagen Deutschland, das selbst abgerückt habe, warte vergebens auf die Erfüllung der wiederholten Versprechungen einer allgemeinen Abrüstung, die das deutsche Volk von dem Gefühl der Verlassenheit befreien würde. Es sei richtig, daß man noch weiter erheben habe, daß durch Dr. Stresemann dies nicht einleuchtend auf die Unaufrichtigkeit der früheren Alliierten zurückzuführen. Auch die allierten Völker seien nicht als Feinde unter der Fahne der Abrüstung zu sehen, doch seien sie nicht gewillt, ein allgemeines Abkommen über die Abrüstung einzugehen, bevor sie nicht völlig außerordentlich überzeugt seien, daß ihre Sicherheit dadurch nicht gefährdet würde. Zunächst sei diese Behauptung noch nicht erfüllt.

Diese These des „Daily Telegraph“ ist einigermassen überaus, da sie eine Annäherung an das bisher von England beherrschte Prinzip bedeutet, daß die Sicherheit der Abrüstung voranzutreiben müsse.

Der deutsche Ozeanflug

Nach den letzten Nachrichten will Kahl heute (Freitag) früh in Baldoon unbedingt aufsteigen, wenn es die sich langsam betternde Wetterlage irgendwie erlaubt. Als Hülfspilot zur Ablösung Kahl's dient der Bordmechaniker Spindler auf der „Bremen“ mit.

Von amerikanischer Seite wurde die Nachricht verbreitet, daß als Begleiter des Hauptmanns A. D. Kahl nicht Herr von Hünefeld, sondern in Wirklichkeit der ehemalige Kronprinz an dem Ozeanflug teilnehmen werde. Die unzutreffende Meldung wird von einer Korrespondenz auf die Tatsache zurückgeführt, daß im vorigen Sommer dem ehemaligen Kronprinzen allen Ernstes von einer der Hauptpresse nahestehenden Seite der Flug in der „Europa“ angeboten worden sei, den später der Vertreter des „International News Service“, Mr. Knickerbocker, einnahm. Der ehemalige Kronprinz habe in einem eigenhändigen Schreiben aus politischen Gründen die Teilnahme an einem Ozeanflug nach Amerika dankend abgelehnt.

Das Urteil im Barmatprozeß

Berlin, 30. März. (Drohbericht.) Im Barmatprozeß wurde heute früh 9 Uhr das Urteil verkündet. Der Angeklagte Julius Barmat wird wegen aktiver Bestechung in zwei Fällen zu einer Gesamtkstrafe von 11 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 155 Tage durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird er freigesprochen.

Der Angeklagte Henry Barmat wird wegen aktiver Bestechung in einem Falle zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 157 Tage durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wird er freigesprochen.

Der Angeklagte Hellwig wird wegen fortgesetzter einfacher passiver Bestechung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind, im übrigen wird auch er freigesprochen.

Badische Politik

Reichszuschüsse für die Hochschulen

Eine bemerkenswerte Entscheidung des Haushaltsausschusses

Der Haushaltsausschuss wollte noch in dieser Woche die ausstehenden Postitionen beim Unterrichtsministerium und Finanzministerium beraten, sich dann verlagern und nach Osnabrück den zur Zeit noch im Staatsministerium liegenden Personalrat beraten. Diese Absicht konnte nicht durchgeführt werden, weil wie der Vorsitzende des Haushaltsausschusses erklärte, die Koalitionsparteien mit der Beratung noch nicht fertig seien. Von der Deutschen Volkspartei wurde dagegen Einspruch erhoben, durch Mehrheitsbeschluss aber die Vertagung bis nach Osnabrück ausgesprochen.

Der Vorschlag des Rechnungshofes gab zu einer staatsrechtlichen Erörterung Anlaß, weil der Präsident des Rechnungshofes der Ansicht ist, daß er seinen Vorschlag selbst zu vertreten habe, während der Finanzminister auf dem Standpunkt steht, die Vertretung des Haushaltsausschusses vor dem Landtag sei Sache der politischen Regierung. Dilemma Standpunkt traten alle Parteien bei. Eine Meinungsverschiedenheit bestand darüber, ob der Rechnungshof an einzelnen Ausgaben Kritik üben darf. Differenzen bestehen insbesondere zwischen dem Rechnungshof und der Landwirtschaftskammer.

Es folgte die Beratung der Anforderungen für die Hochschulen. Ein Antrag Dr. Wirth (Str.), 20 000 A für größere bauliche Herstellungen am Akademischen Krankeubau in Heidelberg zu streichen, wurde mit 8 gegen 8 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Bei der Unterkräft Freiburg war vom Zentrum beantragt, daß bei den Einkommen der staatliche Anteil an den Kollegiengebühren nicht eingezogen werde. Nunmehr legte die Regierung eine Abänderung des Vorschlags vor. Danach werden diese Unterrichtsgebühren als Einnahmen in das Budget eingestellt und zwar bei der Universität Heidelberg 65 000 A, Freiburg 75 000 A, Karlsruhe 40 000 A.

Zur Sprache kam dann die Errichtung eines Gebäudes bei der neuen Sportanlage der Universität Freiburg für An- und Ausleihe- und Badegewölbe sowie für eine Turnhalle. Die Universität Freiburg bittet 254 000 A dafür zu bewilligen. Es wurde hierzu einstimmig ein Antrag des Berichterstatters angenommen, wonach zunächst auf den Ausbau der Turnhalle verzichtet werden soll. Außerdem soll der Unterrichtsminister in Verhandlungen mit der Stadt Freiburg treten, damit sie sich an den Kosten beteilige.

Sodann nahm der Ausschuss folgende

Entscheidung

über Reichszuschüsse für die badischen Hochschulen an: Der badische Landtag wolle auf die Tatsache hin, daß sämtliche deutschen Hochschulen in Forschung und Lehre im gemeinsamen Interesse Deutschlands arbeiten. Mit der Einheitslichkeit dieser deutschen Aufgabe steht die Ungleichheit der Verteilung der Hochschullasten auf die Länder nicht im Einklang. Während einzelne Länder keine oder im Verhältnis zu ihrer Größe keine ungewöhnlich große Zahl von Hochschulen besitzen, sind andere, vorab Baden, aus historischen Gründen mit unerschwinglich hohen Hochschulausgaben belastet. Für die badischen Hochschulen bestehen hierbei wichtige deutsche Grenzlandaufgaben. Der Landtag erlaßt die Regierung, bei der Reichsregierung unter Darlegung dieser Tatsache mit dem Antrag vorzulegen zu werden, daß Reich möge die bestehenden Ungleichheiten durch Reichszuschüsse und auf dem Wege des Finanzausgleichs ausgleichen.

Bei den Gymnasien wurde über einen Antrag auf Ertrag von 100 000 A von den angeforderten 140 000 A für Stellvertretungen und Dienstaufwände abgelehnt. Hier war nämlich gegenüber dem letzten Vorschlag eine Erhöhung um 111 800 A angefordert. Der vorkonstituierende Ausschuss auf Streichung der 100 000 A wurde mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 17. April.

Das badische Zentrum und Dr. Wirth

Der „Badische Beobachter“ erklärt jetzt das Einverständnis der badischen Zentrumspartei mit der Auffassung Dr. Wirths auf der Reichsliste des Zentrums oder in einem anderen Wahlkreise. Das Zentralkomitee des badischen Zentrums sei von vornherein dieser Auffassung gewesen, da Wirth nicht wegen seiner Politik, sondern vor allem deshalb von der badischen Liste getrieben worden sei, weil er einer Verständigung mit dem badischen Parteichef Dr. Schöper förmlich ausgewichen sei.

Japanische Flottendemonstration in China

London, 29. März. Japan veranstaltet eine große Flottendemonstration in China, an der 24 Kriegsschiffe beteiligt sind, die nach verschiedenen Häfen in Nord- und Süd-China aufbrechen. Offensichtlich wendet sich diese Demonstration an die englische Admiralität auf Grund der neuerlichen lebhaften Wiederannäherungsversuche Englands an Sibirien.

Abschiedsfeier des Bürgerausschusses

Der Bürgerausschuss hat gestern Abend mit einer stimmungsvollen Feier von Oberbürgermeister Dr. Kuber und Bürgermeister Ritter Abschied genommen. In der Wandelhalle des Hofenspariens waren die Tafeln zu einem Abendessen gedeckt. Mit Ausnahme der Kommunisten waren die Stadträte und Stadtverordneten nahezu vollständig erschienen. An der blumengeschmückten Haupttafel hatten zur Rechten des Oberbürgermeisters Platzgenommen: Stadtrat Vogel, Frau Bürgermeister Ritter, Landrat Geh. Regierungsrat Dr. Guth-Vander, Bürgermeister Dr. Balli, Frau Bürgermeister Vöttinger, Stadtrat Trautwein, Generaldirektor Schwilke, Stadtrat Haas, Stadtrat Perren, Direktor Schott, Stv. Dr. Girsler, Stadtrat Leul, Direktor Dr. Marguerre, Beigeordneter Brehm und Stadtrat Schneider. Zur Linken des Oberbürgermeisters saßen Erster Bürgermeister Ritter, Obmann Dreifuss, Frau Oberbürgermeister Dr. Kuber, Landeskommissar Geh. Regierungsrat Hebling, Frau Bürgermeister Dr. Balli, Bürgermeister Vöttinger, Stadtrat Golden, Oberbaudirektor Fischer, Stadtrat Meidel, Stadtr. Dr. Waldbach, Rektor Prof. Dr. Zudermann, Stadtrat v. A., Direktor Müller (Kraftwerk Rheinau AG), Stadtr. Mayer-Dinlel, Stadtrat Sitt. An sieben Duertafeln ließen sich zwanglos, zu Fraktionen geordnet, die übrigen Stadträte und Stadtverordneten mit einer Anzahl Amtsvorstände und sonstiger leitender Beamten und den Vertretern der Presse nieder.

Der Reigen der Trinksprüche wurde durch

Stadtrat Vogel

In seiner Eigenschaft als dienstältestes Mitglied des Stadtrats eröffnete er die Feier, indem er u. a. aus, heute hier zu einer Abschiedsfeier versammelt, zu einer Feier, die allen Teilnehmern Gelegenheit geben soll, in gefühlvoller Stunde den beiden Scheidenden noch einmal den Dank abzusprechen für ihre erprießliche Arbeit und emsige Tätigkeit im Dienste der Stadtverwaltung und ihnen unsere Verehrung und Hochachtung auszusprechen. Bürgermeister Ritter ist zu einer Zeit zu uns gekommen, als das Geschäftsleben emporschwung, als das Wirtschaftsleben der Blüte zuströmte. Es war ihm verdammt, diesen Aufschwung nicht bloß mitzulerben, sondern kräftig mitzuarbeiten an diesem Aufschwung. Es war eine herrliche, schöne Zeit. Ein reiches Arbeitsfeld fand Bürgermeister Ritter vor. Seine erste Arbeit war die Schaffung einer Gehaltsordnung und eines Gehaltsstatuts. In dem gewöhnlichen Sinne eine Grundlage für die heutige Stellung. Er kann sagen, daß er in seiner blühenden Dienstzeit vieles für die Stadtverwaltung geleistet hat.

Oberbürgermeister Dr. Kuber mußte eine schwere, harte Zeit durchmachen. Als er am 1. Januar 1914 seinen Dienst antrat, war seine erste nach außen hin bekannt gemordene Tätigkeit die Trauerrede bei der Beerdigung des Ehrenbürgers Reich. Fürwahr kein gutes Omen. Oberbürgermeister Dr. Kuber hat ja in der Tat manche Projekte im Laufe der Zeit zu Grabe tragen müssen, weil die Zeiten andere geworden waren. Der unheilvolle Krieg, Umsturz und Inflation schufen Verhältnisse, die auch die härteste Kraft physisch und geistig zerrütten mußten. Oberbürgermeister Dr. Kuber hat den Kampf geführt gegen die Unbilden und Widerstände, die sich der Stadt Mannheim als Grenzstadt entgegenstellten. Wir dürfen sagen: er hat mit dem Bürgerausschuss Ritter sein Möglichstes getan, um Mannheim, soweit es den Verhältnissen entsprechend möglich war, in seiner Blüte zu erhalten.

Wir hatten jederzeit in den beiden Hauptstellen die rechten Männer am rechten Platz.

Wenn wir im Verhältnis zu andern Städten nicht unglücklich stehen, so haben wir es dem Oberbürgermeister und seinem Stellvertreter zu verdanken. Diejenigen, die mit ihnen in enger Fühlung standen, müssen diese Arbeit zu würdigen. Ich bin deshalb als dienstältester Stadtrat beauftragt, Ihnen, Herr Oberbürgermeister, diesen Dank durch ein ardueres Geschenk zum Ausdruck zu bringen. Mit diesen Worten überreichte der Redner Dr. Kuber die Photographie eines Schreibstisches, der den Scheidenden in seinem Heim immer an die im Dienste der Stadt verbrachten Jahre erinnern wird. Das Zeichen früherer Anerkennung, das Bürgermeister Ritter erhält, besteht in einem Teppich. Stadtrat Vogel schloß seine Ausführungen mit der Bitte um treue Freundschaft und trau auf das Wohl und die Gesundheit aller Ehren Gäste.

Obmann Dreifuss

Brachte die Gefühle des Bürgerausschusses durch folgende Ausführungen zum Ausdruck:

Gestatten Sie auch mir an dem heutigen Ehrenabend für die beiden aus dem Dienst Scheidenden Herren, Oberbürgermeister Dr. Kuber und Erster Bürgermeister Ritter, Worte der Würdigung und Anerkennung. Es ist

nicht leicht und auch nicht möglich, aus der langjährigen Tätigkeit, aus der Fülle der Arbeiten und der Vielseitigkeit im Rahmen meiner Ausführungen ein klares und volles Bild zu geben. Es würde schon genügen, Sie an die

wirtschaftlichen Verhältnisse und die schwierige Zeit der letzten 13 Jahre zu erinnern; zu erinnern an die Zeiten des Krieges, an die Zeiten der Inflation bis zum heutigen Tage. Lassen Sie mich nur die Worte: „Gemischtes Geschick der Ausfuhr“ erwähnen und Sie wissen alle, welchen Existenzkampf die deutschen Gemeindeverwaltungen führen mußten. Das Mannheim diese Situation gut überstand, ist das Verdienst der leitenden Herren der Mannheimer Stadtverwaltung und hervorragend daran beteiligt waren Oberbürgermeister und Erster Bürgermeister.

Wenn ich nun, meine Damen und Herren, einige wichtige Sparten des Geschehens herausgreife, so ist es für uns Mitglieder des Bürgerausschusses interessant — und für die beiden Scheidenden Herren ehrenvoll. Ich tue dies deshalb auch recht gern, weil wir Mannheimer mit Erfolg 20 Jahre lang doch so leicht vergessen. Eine der ersten Handlungen des Oberbürgermeisters Dr. Kuber war, die Vorkauschlagsaufstellung in einem anderen Gesichtspunkt erscheinen zu lassen, denn die bisherige Ordnung war kein zeitgemäßes Schema mehr für eine Großstadt. Im Jahre 1915 legte Oberbürgermeister Dr. Kuber einen Etat vor, der in der früheren Form ein vollkommen neues Bild bot. Die bessere Uebersichtlichkeit und Klarheit der einzelnen Etats verfolgte den Zweck, der Einwohnerhaft den Einblick in die gesamte Wirtschaft und in die Einzelwirtschaft mit ihrer reichen Verzweigung zu erleichtern und die Grundlage für ein klares und einfaches Rechnungswesen zu geben. Diese Umgestaltung ist Oberbürgermeister Dr. Kuber in ausgedehnter Weise gelungen und zwar so vortrefflich, daß beinahe sämtliche größeren badischen Städte die Mannheimer Form als Grundlage für ihre Vorkauschlagsaufstellung bejahen.

Die Stärke des Oberbürgermeisters Dr. Kuber lag in der Finanzwirtschaft;

die mutterhafte und vorsichtige Führung der Finanzwirtschaft der Stadt durch den Herrn Oberbürgermeister ist allgemein bekannt. Mannheim ist dank dieser Umsicht vor Fehl- betragen in der laufenden Wirtschaft und der daraus folgenden Erhebung von Nachtragsteuern im Gegensatz zu einer Reihe anderer Großstädte bewahrt geblieben. Außerdem ist durch die Annahme der gesunden Finanzgrundzüge des Herrn Oberbürgermeisters erreicht worden, daß Mannheim eine der wenigen deutschen Städte ist, die keine kurzfristigen Schulden — mit ihren drückenden Verpflichtungen — haben.

Die seit Dienstantritt des Herrn Oberbürgermeisters mit dem Bürgerausschuss geleistete Arbeit kann sich in aller Deutlichkeit sehen lassen. Gewiß — die Ehe des Herrn Oberbürgermeisters mit dem Bürgerausschuss war keine Liebes-Ehe, sondern nur eine Vernunft-Ehe. Wie bei dieser wollte der Herr Oberbürgermeister nur von uns Stadtverordneten etwas wissen, wenn er Geld brauchte. Es hat manchen Ehe-Frivill gegeben, aber wir haben uns immer wieder vertragen;

wir haben ihm viel mehr bewilligt, als abgelehnt.

Ob der Herr Oberbürgermeister mit dem Bürgerausschuss so zufrieden war, wie wir mit ihm, weiß ich so nicht, aber wenn wir die Bitte des Erreichten in ganz kleinem Ausmaß durchgehen, so glaube ich doch behaupten zu können, beide, der Herr Oberbürgermeister und der Bürgerausschuss, können mit Befriedigung auf die geleistete Arbeit zurückschauen. Es ist ehrenvoll, heute sagen zu können, Mannheim steht im Wohnungsbau mit 88 Neubauwohnungen auf 1000 Einwohner an der Spitze aller deutschen Städte.

Lassen Sie mich nun zu der bisherigen Tätigkeit des Herrn Ersten Bürgermeisters Ritter kommen. Noch wenige Monate und Herr Bürgermeister Ritter könnte das 30jährige Amtsjubiläum als Bürgermeister der Hauptstadt Mannheim feiern. Sie alle wissen, daß das Schwergewicht seiner kommunalen Wirksamkeit von Anfang an auf dem Gebiete der

wirtschaftlichen Unternehmungen

lag. Herr Bürgermeister Ritter war es, der die Verbedingung in den elektrischen Straßenbahnbetrieb umgestaltete. Denken Sie an die glänzend durchgeführte Jubiläum-Ausstellung 1907. Wie unter seiner Führung gerade die Werke der Stadt sich entwickelten, ist sehr interessant. Die Wasserabgabe steigerte sich von 8,8 Mill. Kubm. im Jahre 1914 auf 18,3 Mill. Kubm. im Jahre 1927, also um 50 Proz. Die Gasabgabe von 30,5 Mill. Kubm. im Jahre 1914 auf 80 Mill. Kubm. im Jahre 1927, also um 90 Proz. Die Stromabgabe von 17,6 Mill. kWh. im Jahre 1914 auf 58,8 Mill. kWh. im Jahre 1927, also um 234 Proz. Die Wasser-

versorgung, soweit sie in der Umgebung Mannheims bereits durchgeführt, ist auf das Konto des Herrn Bürgermeisters Ritter zu buchen. Die Verdienste des Bürgermeisters Ritter beim Sparlassenwesen gehen weit über die Grenzen der Stadt Mannheim, ist er doch stellv. Vorsitzender in der Verbandversammlung des deutschen Sparlassenverbandes; er war Vorsitzender des bad. Sparlassen- und Giroverbandes, dessen Ehrenpräsident er heute ist, seit 1905 Vorsitzender der Sparlassen-Kommission. Nahgehend hat Herr Bürgermeister Ritter bei der Gründung des badischen Giroverbandes mitgewirkt.

Herr Bürgermeister Ritter war Vorsitzender zahlreicher städtischer Ausschüsse und wir wollen heute bekennen: seine ausgezeichnete Vorbereitung der einzelnen Verhandlungsgegenstände,

seine Sachlichkeit und geschickte Leitung der Sitzungen. Lassen Sie mich zum Schluß sagen: Wir haben trotz ernster, großer Not Ersprießliches geleistet, dank der guten Führung der beiden Scheidenden Herren aus dem Amte, nicht aus Mannheim. So wünschen und hoffen wir, daß Sie auch weiter teilnehmen an der Fortentwicklung Mannheims. Sei Ihnen herzlich Dank von Seiten des Bürgerausschusses mit dem Wunsch, daß auch die fernere Zukunft Ihnen Befriedigung und Freude bringe!

Landeskommissar Geh. Regierungsrat Hebling

feierte die beiden Scheidenden im Namen der Staatsverwaltung, wobei er ausführte:

Es fällt dem Landeskommissar schwer, am heutigen Abend das Wort zu ergreifen, nicht nur deshalb, weil es gilt, von zwei von ihm sehr verehrten Herren dienstlichen Abschied zu nehmen, sondern vor allem aus Gründen, die auf dem Gebiete der Gesetzgebung liegen. Als ich die Einladung, für die ich zugleich namens des Herrn Landrats und des Herrn Polizeidirektors Dank ausspreche, erhielt, fragte ich mich, ob ich am heutigen Abend sprechen dürfe. Ich wollte nicht, daß Sie alle besondere Verehrer der Selbstverwaltung sind, wobei ich doch natürlich sein lassen möchte, ob Sie unter Selbstverwaltung alle daselbe verstehen. Bedeutung Umfang und Gewicht der Selbstverwaltung sind bekanntlich umstritten. Ich nehme an, daß sehr viele von Ihnen

aus dem Begriff Selbstverwaltung die letzten Konsequenzen ziehen

möchten. Wäre es der Fall, dann könnten Sie sagen: wir feiern unsere Bürgermeister, wenn wir unsere Bürgermeister verehren, loben und feiern, so ist das unsere Sache und geht den Landeskommissar sehr wenig an. Und der Vertreter der Staatsaufsichtsbehörde möchte sich dann mit der Feststellung begnügen, daß die beiden Herren, Oberbürgermeister Dr. Kuber und Bürgermeister Ritter, keine Gesetze unterbreiten haben, die gegen die geltenden Schranken eingeleitet und die Bestimmungen über das Verfahren gehalten haben.

Aus der Tatsache der Einladung darf ich entnehmen, daß Sie nicht auf diesem extremen Standpunkt stehen, der wohl auch nicht beabsichtigt wäre, da ja bekanntlich die Gemeinden neben Selbstverwaltungsaufgaben auch Staatsaufgaben zu erfüllen haben. So nehme ich an, daß Sie am heutigen Abend auch von der lokalen Staatsaufsichtsbehörde etwas hören wollen, dies umso mehr, als manchen der Standpunkt des Staates von dem der Gemeinde etwas abweicht. Vor allem möchte ich sagen, daß der Landeskommissar in gleicher Weise wie alle Staatsverwaltungen das

Ausscheiden der beiden Herren außerordentlich bedauert.

Die badische Staatsregierung und der Minister des Innern haben den beiden Herren, die lange Jahre an der Spitze der badischen Großstadt Mannheim standen, Dank und Anerkennung ausgesprochen. Dem in diesem Schreiben Gefolgten möchte ich mich selbstverständlich in allen Punkten an. Das die Regierung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Kuber in eine außerordentlich unglückliche Zeit gefallen ist, ist schon gesagt worden. Krieg, Nachkriegszeit, Inflation und neue Gesetzgebung ließen an sein Können die allergrößten Anforderungen. Ich kann selbstverständlich auf Einzelheiten nicht eingehen. Bei uns Staatsbeamten war Dr. Kuber immer bekannt als glänzender Praktiker und Organisator, dem die Übernahme von immer wieder neuen Aufgaben wohl viel Arbeit und Verantwortung, aber keine eigentliche Sorge bereiten konnte.

Mehr Sorge bereitete ihm wohl bei der Bewilligungsfreudigkeit der Gemeindefolkgenossen die Finanzfrage, die er trotz der Schwierigkeiten des Finanzausgleichs — soweit so etwas überhaupt möglich ist — zu meistern wußte. Das Prädikat eines glänzenden Finanzmannes wird ihm für alle Zeiten bewahrt bleiben, wie auch des hervorragenden Verwaltungsbeamten. Daß ein Oberbürgermeister wie Dr. Kuber mit einem Tropfen sozialen Deles gefärbt

Die schlechtere Hälfte ...

Von Lilian Harvey

Lilian Harvey, die bekannte Filmschauspielerin, besitz eine vollkommen unilimische Einstellung zum männlichen Geschlecht, wozu sie sich nachstehend einiges mittelt.

Ich bin klein. Ein Meter achtundfünfzig Zentimeter. Männer sind groß. Weibchen. Wenn sie nicht groß sind, sind sie Männlein. Ebenso wie eine Frau, wenn sie klein ist, Fräulein ist. Oder haben Sie schon mal gehört, daß jemand zu einer großen Frau „Fräulein“ sagte? Nein! Sie heißt selbstverständlich „Frau“. Zu mir sagt niemand „Frau“. Wenn er mich sieht. Schreiben tun es manchmal welche. Aber die wollen auch meistens etwas von mir.

Neulich schrammte ich an einer Straßenkreuzung einen Obstkarren an. „Na, Frolein!“, sagte der Mann. „Haben Sie noch auf, der Herr Auto nicht mit Sie durchgeht!“ Volkstimme, Gottesstimme. Als ich ausstieg, vermurmelte er sich: „Wie machen Sie denn bei, bei Sie übers Steuer ficken können, Frolein?“ (Indem ich ein Kissen unterlege — aber wozu soll ich ihm dies verraten?)

Was würde es mir nützen, wenn ich heiratete? Werde ich dadurch größer?

Zur Sache! Es ist unangenehm, an jemandem hinaufsehen zu müssen. Man ist von vornherein benachteiligt. Männer, die überhaupt zum Selbstbewußtsein neigen (was wahrscheinlich in ihrer Natur begründet liegt), sehen gern von oben herab. Sie können es. Besonders, wenn sie über 175 messen. Liebe Felicitä, hat schon mal ein Mann zu Dir „kleines“ gesagt? Mit dem holdselig-väterlich-mitleidig-freundlichen Tonfall, den dieser Ausdruck bedingt? Sei ehrlich: wie oft bist Du schon zerfurchen darüber? Ich achte Dir folgenden Rezept: Stelle Dich auf den Fuß des verletzenden Herrn — erkennst Du dann größer — zweitens tut es ihm weh, und drittens darf er sich nicht rühren, ohne in den Gernch der Weiblichkeit und Unhöflichkeit zu kommen.

Propos: Und was wäre dem jungen Mann von Welt im Jahre 1928 peinlicher, als daß man ihn für unhöflich hielt? Unhöflichkeit ist aller Männlichkeit Anfang, und Männlichkeit ist überwundener Standpunkt. Man denke nur an die alten Ritter, die waren auch männlich und rauh von Sitten — daher der Name Ritterlichkeit!

Die Frau bildet bekanntlich seit Ewig Tagen das schwächere Geschlecht. Sie ist dazu da, um beschützt zu werden. Es

gibt auch heutzutage immer noch Männer, die annehmen, wir könnten nur Geld ausgeben, aber nicht verdienen. Es ist der Härte und einseitige Grund, den es gibt: die Stellung der Frau hat sich in dem Augenblick verändert, da sie ihr Brot selber verdient. Was nun? Nun war sie mit einem Male Kollegin, ja, noch schlimmer: Konkurrentin!

Es gibt also insich drei Sorten von Männern: Kollegen, arme Freie und Freunde. Kollegen sind die unkomplizierteste Sorte, Freunde die seltenste, und arme Freie alles das, was übrig bleibt. Die Letzteren zeichnen sich dadurch aus, daß sie viele Briefe schreiben, häßlich mit der Anrede „geliebte Anfängerin“ — ich meine nicht diejenigen, die um Autogramme bitten oder Darlehen haben wollen, sondern die, die einem Herz und Hand und ähnliche Dinge antworten. Freunde sind, wie gesagt, selten und auch dann schwierig, denn sie haben als Einzige das Recht, eigene Ansichten zu besitzen und sie mir gegenüber zu vertreten, was nicht leicht ist. Denn ich konnte mir ein kleines Bißchen und glaube kaum, daß ich ein Mann sein möchte, der mit mir befreundet ist — er hat es nicht leicht, der Arme!

Ephorismen

Von Hein Diehl

Wer niemals irrt, der unternimmt auch nie etwas! Jeder Schrittmacher und Plonier geht gewiß einmal einen falschen Weg; nachher kennt selbst jeder Blinde die rechte Straße und — kennt sie meist besser.

Man weiß, wie Perlen entstehen: Ein Fremdkörper dringt in die Muschel, das schmerzgetroffene Muscheltierchen scheidet einen Saft aus, der diesen Fremdkörper umhüllt, ihn sondert und unschädlich macht. Und diese Sonderungen, diese Schmerz-aushebungen sind die Perlen. Das auch sind die Werkzeuge der Reichen, die Schimmernden, die Kostbaren, die geliebten-voll Erregenden, die auf gleiche Weise entstehen.

Das sind böse Zustände, wenn die Liebe eines Menschen leicht zu gewinnen, oder schwer zu verlieren ist; da ist dann, was Liebe genannt wird, nur eine trübe Wohnhaft.

© Dreifach erneut auf zwei Jahre nach Mainz verfristet. Soeben wurde zwischen der Stadt Mainz und dem General-Kommissar Paul Dreifach der Vertrag erneuert. Dreifach wurde für die kommenden zwei Jahre erneut für die Stadt Mainz als General-Kommissar verfristet.

Allerlei Wissenswertes

Der Wasserstoff ist das ideale Brennmaterial, das es überhaupt geben kann. Dem Neuschick ist es seiner Ungefährlichkeit vorzuziehen. Ferner erzeugt er eine dreifach so hohe Temperatur wie das Gas. Seiner Einführung steht bis jetzt nur die wenig kostbare Herstellung im Wege.

Die Fortpflanzung des Kales ist in jüngerer Zeit durch die internationale Forschung der Lösung näher gebracht worden. Man kennt zwar nicht die eigentlichen Vorgänge der Geburt, weiß auch nicht, wo die Eierentiere ablaichen, aber man hat als ungewöhnlich festgestellt, daß sich die Kalisämlinge im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer befinden. Man hat auch dort die Larven des Kales gefangen und muß diese Stellen als Ausgangspunkte der regelmäßigen Rüge von Glasbaalen betrachten, die im Frühjahr an den Westküsten Frankreichs und Großbritanniens sich zeigen u. einige Monate später auch an der deutschen Nordküste erscheinen. Sie sind gleichermäßen auch das Ziel für die älteren Kales, die nach jahrelangem Aufenthalt im Süßwasser sich der Ostküste nähern und in stürmischen Herbstwinden massenhaft nach dem Meere abwandern. Jedenfalls findet die Fortpflanzung nicht im Süßwasser statt. Ja, es ist noch nie geglückt, im Süßwasser einen laichreifen Kal anzutreffen.

Das kommt davon!

(Nachdruck verboten.)

Auf ihrer Hochzeitsreise kommen sie auch nach Monte Carlo. Sie besuchen dort das Kasino und sehen interessiert dem Betrieb an den Spielstücken zu.

Schmelzblut fragte sie ihren Gatten, ob sie nicht auch einmal mit 10 Frank versuchen soll. Und naiv sagt sie hinzu:

„Ich werde auf die Zahl meines Lebensalters setzen.“

Kokett legt sie auf die Nummer 24.

Der Croupier dreht die Roulette, und Nummer 29 gewinnt.

„Das ist deine eigene Schuld“, brummt der junge Obermann, „wärest du bei der Wahrheit geblieben, dann hättest du gewonnen.“
Maria Niessen.

© Berufung an die Mannheimer Handelskammer. Privatdozent Dr. Hans Dapfeler an der Universität Bonn, der a. Pr. hat einen Ruf als ordentlicher Professor der Rechts-wissenschaft an die Handelskammer Mannheim erhalten.

war, ist selbstverständlich. Wir Staatsbeamte konnten aber sehr wohl bemerken, daß er darüber hinaus auch mit einigen Tropfen akademischen Geles gefalbt war. Wir konnten dies vor allem feststellen bei der Einführung der neuen Gemeindeordnung und bei der Durchführung der Selbstverwaltung gegenüber Staatsbehörde und Staatsaufsichtsbehörde. Gerade diese akademische Einstellung war für uns außerordentlich wertvoll, da Dr. Ruper die Lösung solcher Fragen immer unter einem sehr großen, weitaussehenden Gesichtswinkel betrachtete.

Das, was ich von Herrn Oberbürgermeister Dr. Ruper gefast habe, gilt mutatis mutandis auch für Herrn Bürgermeister Ritter. Herr Ritter hatte den Vorschlag, den Amtsführer der Selbstverwaltung zu ernennen und an hervorragender Stelle zu beauftragen. Während der 10 Jahre, die er an solcher Stelle steht, hat er an viele Beamte der Staatsverwaltung kommen und gehen sehen. Demgegenüber war er der ruhende Pol in der Erziehung der Jugend. Er ist dadurch bodenständig geworden und — in der Stadtverwaltung ein auch für eine moderne Verwaltung notwendiges und wertvolles konservatives Element — konservativ, nicht in politischem, sondern kulturellem Sinn, gewesen.

Alles in Allem möchte ich sagen, daß während der Amtstätigkeit der beiden Herren und unter ihrer Führung zwischen Gemeindeverwaltung und Staatsverwaltung

ein Verhältnis gegenseitigen Vertrauens bestand. Man arbeitete nicht in eifrigem Ressortpartikularismus gegeneinander, sondern miteinander. Man zog an einem Strang und war sich der großen Verantwortung, daß nur auf solche Weise für Gemeinde und Staat Gutes geschaffen werden könne, bewußt. Dafür möchte ich als Vorkaufsamtbehörde meinen Dank aussprechen und glaube in diesen Dank auch alle übrigen Staatsstellen unserer Stadt miteinbeziehen zu dürfen. Was die innere Verwaltung anlangt, waren die Beziehungen so gute, daß ich der Hoffnung Raum geben möchte, daß dieses Verhältnis auch für die Zukunft bestehen bleiben möge. Und wenn ich jetzt mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Ruper und Herrn Bürgermeister Ritter anrede, so soll das ebenwohl zum Ausdruck bringen die guten Beziehungen zwischen Staat und Stadt in künftigen Tagen und zwar nicht trotz Selbstverwaltung, sondern wegen Selbstverwaltung, deren Sicherung und Ausbau eine der schönsten Aufgaben des Staates und damit der Staatsbehörde ist.

Bürgermeister Dr. Walli

widmete den treubeflegten Lebensgefährtinnen Dr. Rupers und Mitters folgende herzliche Worte:

Aum Lob und Preis der Herren, die wir heute feiern, wurden von den Herren Vorrednern schon so viele und prächtige Blumen und Blüten in die Abschiedskränze gewunden, daß mir, was die rein dienliche Tätigkeit der Gefeierten und ihre Erfolge betrifft, nichts zu sagen übrig bleibt. Die Bilder und Rückblicke, die angedeutet wurden, wären aber unvollständig, wenn nicht noch eine andere Seite berührt würde, auf die bisher nicht eingegangen wurde. Nicht nur Verstand, feiner Wille und Tatkraft allein sind es, die den Menschen vollwertig und berechnungswürdig machen, sondern vor allem auch der

Grad der Gemüts- und Charaktersbildung

Und in dieser Hinsicht sind alle, die das Glück hatten, mit den Gefeierten in nähere Berührung zu kommen, insbesondere ihre engeren Mitarbeiter, ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet. Unsere Beziehungen beschränkten sich nicht auf formelle Höflichkeit und bürokratisches Wohlwollen, sondern waren bestimmt durch wirklich freundschaftliche und vornehme Gesinnung. Die beiden Herren haben sich deshalb ein unermessliches Verdienst in unseren Herzen angeeignet und wir bedauern es auf das lebhafteste, daß sie aus unserem Kreis scheideten. Wir danken ihnen auch dafür, daß sie uns stets treue Ratgeber und Berater waren und uns auf diese Weise unsere schwere Aufgabe erleichtert haben. Wir freuen uns darüber, daß sie die Mäurer der Stadt, in der sie so leistungsfähig gewirkt haben, nicht verlassen, und bitten sie, uns ihre Freundschaft weiterhin zu bewahren.

Aber nicht nur das ist es, warum ich das Wort erariffen habe. Es gilt, den Dank auch auszudehnen und Lob zu spenden den sehr verehrten G e m e i n d e m i t t e r n der beiden Herren. Jeder von uns, die wir im öffentlichen Leben stehen, weiß es, wie notwendig es ist, sich von dem aufreibenden Dienst für die Allgemeinheit im Kreis der Familie zu erholen und danach neue Kraft und neuen Mut für die weitere Arbeit zu schöpfen. Die Lebensgefährtin eines solchen Mannes hat es nicht leicht, sie muß auf Vieles verzichten und muß mancherlei mit tragen leisten. Sie muß die foranwolle Eltern alätten und durch kluge, teilnehmende Worte das seelische Gleichgewicht wieder herstellen. Und da darf ich mit R e c h t sagen, daß die

beiden sehr verehrtenswürdigen Damen die ihnen anvertrauten Lebensaufgabe in volstem Maß erfüllt haben. Sie haben sich damit nicht nur um ihren Mann, sondern auch um das Wohl der Allgemeinheit verdient gemacht und hier-

Die Heimat Napoleons

Von Erna Finzer

Die Sonne geht über dem Gebirge Korsikas auf, während der Mond noch in westlicher Stiel am Himmel steht. Um diese frühe Stunde läßt der Dampfer „Bonaparte“ nach einer erregten Mittelmeerfahrt von Marseille her, in die geläutete Luft von Ajaccio ein.

Die Geburtsstadt Napoleons liegt im blendend weißen Licht unter hohen Kaminen, goldenen Orangen, üppigen Palmen und wild wuchernden Kakteen am tiefblauen Meer, von einer Kluft unwahrscheinlicher, schneegekrönter Berge, die wie auf einer ägyptischen Seidenmalerei, im jartesten Nebel verschwinden.

In unwügender Blüte wuchert die Nacht, ein die ganze Insel mit blendendem Glanz überziehendes Gewölbe, von dem Napoleon logte, er würde jederzeit mit geschlossenen Augen sein Vaterland durch diesen Duft erkennen.

Eine Meer gedrungenere herrlicher Palmen, die nach Ajaccio führt, ist ein heldenhafte Aufsatz zu der Geschichte der Bonapartes, deren provinzielles, aber patriotisches Geburtsland auf der sechs Meter breiten Place Victoria steht, knapp entfernt von dem Palast der reichen Korien Foggio di Borgo, deren Sohn Napoleons Sozialreformer war, später aber sein größter Feind wurde. Das Geburtshaus zeigt einfache Räume, ein Teil davon wurde, als Napoleon, zum Konsul ernannt, seine Heimat besuchte, von den Eltern zu einem großen Empfangsraum vereinigt. Hier steht auch der Tragelüb der Victoria, in dem sie auf dem Weg zur Kirche, von Wehen erlag, den späteren Kaiser gebar. Ein tinteinfarbiges neues Denkmal aus Bronze vereint, zehn Minuten weiter, die sich durchaus nicht friedlich lebenden drei Brüder Bonapartes zu griechischen Imperatoren.

Zwischen dem nördlichen Pol der Insel, dem Hafen von Bastia, und dem südlichen, der baumlosen weißen Kreidebucht Bonifacio, gibt es keine Formation der Erde, die sich hier nicht findet. Die Insel vereint die tropische Heißigkeit der Küste mit der unangenehmen Einsamkeit des Hochgebirges. Milderer weichen mit Enkeltatwäldern, und über den wolkenartigen Schwüben erheben sich hundert Meter hohe rote Felsen aus dem Meer zu einem Gebirge sonderbarer großer Formationen. Die Höcker des Reuges.

Die Korien haben ihre Wäntche in diese Felsen geweht, und sie leben Tiere, Vögeln und Menschen in den einzelnen

für mich Ihnen in aller Öffentlichkeit herzlichster Dank ausgesprochen werden. Wir wünschen Ihnen noch lange Jahre ungetrübten Glückes und beste Gesundheit in der Familie und bitten auch Sie, unserer nicht zu vergessen und die bisherigen Beziehungen weiter zu pflegen. Am unserem Dank und unserer Bewunderung auch äußeren Ausdruck zu geben, bitte ich Sie alle, sich von Ihren Seiten zu erheben und mit mir einzustimmen in den Ruf: Die beiden sehr verehrten Damen, Frau Oberbürgermeister Dr. R u p e r und Frau L. V a r n e r m e i e r R i t t e r, sie leben hoch!

Oberbürgermeister Dr. Ruper

Meine Damen und Herren! Wenn man etwas geschenkt erhält, muß man zunächst danken, ehe man etwas anderes spricht. Daher darf ich dem Herrn Stadtrat Vogel, aber auch dem Stadtrat für das anherordenlich schöne Geschenk, das auf der Abbitdung ja von Ihnen bereits in Augenschein genommen worden ist, danken. Es ist damit die freundliche Aufforderung verbunden, mich nun nicht in den Stumpf des Müßiggangs zu stürzen, sondern den Schreißich zu nützlicher Beschäftigung zu verwenden, obwohl ich nicht einmal behaupten will, daß das Schreiben an Sie eine nützliche Beschäftigung wäre. Aber nicht nur dieses Geschenk, das mir eine wertvolle Erinnerung an die städtischen Kollegien und an die Mannheimer Arbeitszeit sein soll, ist mir heute zuteil geworden, sondern auch eine Ueberfülle von freundlicher Gesinnung. Es ist von den städtischen Kollegien mir Anerkennung und Dank gezollt worden, vom Bürgerausschuss u. a. allerdings mit einer gewissen Einschränkung, da ich hinreichend verdächtig sei, den Bürgerausschuss weniger zu lieben; es ist dies aber eine ganz irrtümliche Einstellung. Ich halte zwar dafür, daß der Bürgerausschuss in seiner gegenwärtigen Verfassung nicht ganz nützlich ist.

Ich wünsche ihm eine andere Verfassung.

am liebsten allerdings keine Verfassung, aber alle Mitglieder des Bürgerausschusses liebe ich mit gleicher Liebe. Es ist mir auch freundlicher Dank gesagt worden von Seiten des Herrn Vertreters der Staatsregierung und ich danke dafür besonders; ich danke auch für den Ausdruck des Vertrauens, der im Verhältnis zwischen städtischer und Staatsverwaltung gefunden worden ist und ich glaube, daß auch in kommenden Zeiten selbstverständlich dieses vertrauensvolle Verhältnis gefunden wird und ich zweifle auch nicht, daß es seitens der Staatsverwaltung, namentlich des Herrn Landeskommissars, in gleicher Weise wie bisher geübt werden wird. Besonders erfreut hat mich auch die Bekundung freundlicher Gesinnung seitens meiner Mitarbeiter. Ich sehe ja so viele der sehr verehrten Herren hier anwesend, auch solche, die aus dem Kreise geschieden sind, darunter insbesondere den von mir immer sehr hoch geschätzten Herrn Diebold; ich freue mich, daß auch er heute hier anwesend sein kann.

Nun aber, meine Herren, lassen Sie mich mit wenigen Worten darauf eingehen, daß ich heute eine lange Dienstzeit beende. Ich bin seit Herbst 1887, nun also bald 41 Jahre, ununterbrochen im städtischen Dienste tätig, und es ist selbstverständlich nicht ganz leicht, diesen Dienst, diesen Kreis der Wirkfamkeit aufzugeben. Ich begann ja in München, und wie die Zeiten sich geändert haben, das mögen Sie daraus erkennen, daß, als ich in die Finanzverwaltung eintrat, zunächst überhaupt kein Finanzreferat, das war ja damals auch in einer Großstadt etwas nicht gerade Notwendiges. Als ich dann das Finanzreferat übernommen hatte, so konnte ich im Jahre 1900, also vor 28 Jahren, den städtischen Haushalt abschließen mit einem Steuerbetrag von etwa 8 1/2 Millionen Mark, d. h. auf dem Kopf der Bevölkerung etwa 13 Mk., während wir in Mannheim heute, wenn wir die Ueberweisungen aus dem Reichseueren und die städt. Gewerbe- und Grundsteuer zusammenrechnen, einen Kopfbeitrag von 70 Mk. zu leisten haben. Das allein genügt, um den Wechsel der Dinge augenblicklich zu kennzeichnen. Ich kann nun diese lange, lange Zeit, die ich im Kommunaldienst hier und dort zugebracht habe, unmöglich hier schildern, es wäre auch unnützlich. Ich könnte mit diesen Schilderungen ein Buch ausfüllen.

Aber ich will ein Hauptergebnis fassen, das ich gewonnen habe, wenn ich den Anfang und das Ende meiner Tätigkeit betrachte. Der eine Satz heißt:

Die öffentlichen Körperschaften haben in diesen 40 Jahren eine weit größere Aktion und eine weit größere Rückhalt für den einzelnen Menschen gewonnen.

Vor allem noch in den 80er Jahren und tief in die 90er Jahre hinein war trotz aller sozialer Gesetzgebung doch der Unterschied der Stände der arbeitenden Klassen ein sehr starker. In München, was mußte man von Industrie? Was von Arbeitern? Wir haben uns in den Magistratskorporationen in München in den 90er Jahren mit allen diesen Verhältnissen kaum beschäftigt. Die Arbeiterangelegenheiten waren in den Händen der einzelnen Vorstände der Rente. Mit Volksfragen haben wir uns nicht beschäftigt, das war Sache des einzelnen Amtes. Das ist auch anders geworden. Es ist überhaupt die Tätigkeit der öffentlichen Körperschaften und

insbesondere der städtischen öffentlichen Körperschaften doch mehr auf das individuelle Wohlergehen aller Beteiligten gerichtet. Man hat gesprochen vom Aufstieg des Arbeiterstandes. Ich erinnere an das Werk von Noetis. Aber ich weiß nicht, ob schon ein absteigender Ausstieg des Arbeiterstandes in Deutschland da ist, jedenfalls ist der Arbeiterstand in diesen vier Jahrzehnten unglaublich hoch gekommen, hochgehoben worden, und ein wie großer Teil unserer Verwaltungstätigkeit gilt nicht gerade dem Arbeiterstand! Selbstverständlich nicht bloß dem Handarbeiter, sondern auch dem geistigen Arbeiter und schließlich jedem Einzelnen. Das hat man sich früher schließlich getümmert — abgesehen von Volksschulen, und solchen Dingen, deren Wesenheit auch nicht jedem klar lag — um die kulturellen Interessen der erwachsenen Menschen? Wo hat man etwa daran gedacht, sie in die Kunst einzuführen, eine Theatergemeinschaft zu bilden u. s. f. Ich will sie nicht ermüden, diese Festhaltung scheint mir heute vielleicht — wenigstens für mich — wichtig zu sein.

Das Zweite aber, das möchte ich umgekehrt feststellen: „Die einzelnen Menschen haben in den 40 Jahren eine weit geringere Einschätzung gegenüber den Behörden und den öffentlichen Körperschaften gezeigt“

(Weiterkeit). Woher kommt das? Ich glaube, das kommt von dem Kollektivismus. Der Einzelne steht den Behörden nicht mehr gegenüber als Einzelner in der Erwartung und in dem Vertrauen, daß alles gut wird, sondern er ist ein Glied eines Großen. Und dieses Großen würde eigentlich nicht bestehen können, wenn es nicht Mitstreiter hätte gegenüber den Behörden. Und so ist es m. E. eigentlich — es wird ja nur ein Uebergang sein — ein Fazit auf der anderen Seite, vielleicht wird dieses Vertrauen, das jeder heute verliert, der in eine öffentliche Stellung kommt, vielleicht später wiederkommen. Der Weg ist mir allerdings nicht ganz klar. Nun möchte ich weitere Gemälde heute nicht malen, denn sie passen nicht ganz zu meiner Stimmung, und dunklere Gemälde möchte ich nicht malen, denn sie passen nicht an diese Tafel. Nun aber das kommt mit meiner Tätigkeit. Vielleicht erlauben Sie mir an das Wort zu erinnern: „Dem Mimen steht die Nachwelt keine Kränze“. Das Wort ist sicher falsch, denn dem Mimen steht die Nachwelt sehr häufig sehr schöne Kränze. Aber einem Bürgermeister steht sie im allgemeinen keine Kränze. Wir haben ja heute viel Schönes geleistet, es sind sehr freundliche Worte, aber es ist noch kein Kranz an die Nachwelt. Aber es ist ganz erklärlich, wenn ein Mann, ein Mann aus den Höfen der menschlichen Gesellschaft oder ein großer Staatsmann, der Aufsehen erregt, gewürdigt werden soll. Da gibt es Menschen, die sich mit dieser Wirkfamkeit beschäftigen, bei einem Bürgermeister sind diese Quellen nicht da. Er ist auch gar nicht genug, daß man sich mit ihm beschäftigt. Es kommt nur darauf an, unter welchen Umständen er hinein kommt. Ich glaube aber, daß es sehr wenig Menschen gibt, die in der Lage sind, wenn der Sach richtig ist, daß die Politik die Kunst des Möglichen ist, zu wüthigen, was so ein Bürgermeister geleistet hat. Wer kennt all diese Verhältnisse, die menschlichen und sozialen Gemengungen? Wer wagt hier die Aktiva und Passiva? Das kann eigentlich nur der nächste Mitarbeiter tun. Die Nachwelt, man sagt, das und das hat sie bewahrt.

Meine Damen und Herren! Es hat sich etwas bewährt, wenn man nichts Politisches daneben sagen kann, ob es sich politisch bewährt hat, ist etwas anderes. Wir reden sonst von diesen Dingen und läuschen uns selbst. Aber Schwamm drüber.

Ich will auch keine Bilanz ziehen.

es wäre auch unmöglich, wenn ich eine Bilanz abge. so möchte ich ja erheben wieder eine Aufschätzung machen, — die Aufschätzung des Herrn Obmann war nicht ganz vollständig —, es will kein Mensch ihm daraus einen Vorwurf machen. Ich will wieder eine Aktiva-Bilanz, noch gar eine Passiva-Bilanz aufstellen, denn wenn ich das täte, würde ich meinen Nachfolger verpflichten, diese Posten in Aktiva zu verzeichnen. Wenn ich veruche, eine Uebersicht über diese beiden Bilanzseiten zu geben, so heißt das, wo der Kaufmann das einebrotsche Kapital hin schreibt: was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der vernünftige Sohn der Stunde, aufbaut, auf den Gerüst? Hoffnungen, gar Pläne hatte ich viele, verwirklicht ist wenig worden. Vielleicht auf die andere Seite möchte ich schreiben: Panis rei — es ist alles im Nicht. Die Menschen, die Dinge, die Wirtschaft und die Selbstentwicklung, alles ist im Fluss. Und nun, manches einseitig zu haben, manches in den Vorhänden vorbereitet zu haben — wenn man mit dem Gedanken aus dem Amte scheidet darf und man ungefähr weiß, was sich weiter beneben wird — ist das vielleicht auch ein angenehmes Gefühl des Scheidens.

**Tapeten, Linoleum
Teppiche
H. Engelhard Nachf.
N 3. 10, Kunststraße**

Die Frau ohne Tasche

Der Mann hat in seinem Anzug 12 bis 18 Taschen. Die Frau hat keine. Der Mann hat alles, was er schnell braucht, bei sich, sagt es mit einem Griff, die Frau kommt zwischen ihren Toilettenartikeln herum, bis sie die Geldtasche findet. Außer dem Taschentuch, Bleistift und einem kleinen Notizbuch — letzteres bei weitem nicht in allen Fällen — hat sie nichts bei sich. Im Haus hängt die Tasche mit dem Geld herum, bleibt liegen, wo sie in der Eile gerade gebraucht wird, daher wird sie stets gesucht, verfehrt leicht zum Mißbrauch seitens ungezügelter Hausgenossen und verfehrt auch manche anderer Angehörigen, die erst später waren.

Unsere Mütter hatten Taschen in ihren Kleidern, die Geldtasche, Taschentuch und den wichtigsten Schlüssel aufnahmen. Sie hatten dadurch ihr Geld stets bei sich und wußten, daß es nur ihnen allein zugänglich war. Das war eine ruhige behagliche Zeiten, und sie wollten nichts anderes sein, als Hausfrau und Mutter. Heute aber freit die Frau — und mit Recht — nach Selbstständigkeit, denn die begabigsten Zeiten der wohlverordneten Frau sind vorbei. Derweil strebt jede vernünftige Frau nach größtmöglicher Selbsternst, und alles wird herangeführt, jede unnötige Verwendung an Zeit und Arbeitskraft zu vermeiden. Wenn wir uns aber vertragen könnten, wieviel Lausereien in der Wohnung, wo Geld von und verlangt wird, einfach nur in die Tasche zu greifen brauchen, das Verlangte zu geben, dann dürfte es wohl jeder Frau klar werden, daß wir unter allen Umständen die Tasche im Kleid von der Mode verlangen müßten.

Die Handtasche sollte lediglich für den Ausgange bleiben, wo wir sie fest in der Hand halten. Aber auch der Schreißich oder wie das Möbel in den verschiedenen Haushaltungen nun gerade heißt, in dem die Frau unter Verhüllnis hält, was wertvoll, oder nicht für andere Augen bestimmt ist, ist nur wohlverwahrt, wenn die Frau den Schlüssel dazu bei sich trägt. Wieviel Diebstähle würden da vermieden, wieviel Ärger in der Ehe erlitten, wenn der Mann kein Recht hätte zu sagen: Man kann sich nicht wundern, wenn etwas fehlt, wenn dein Geld nicht stimmt, du weißt ja selbst, wo gerade deine Tasche liegt.

Es ist das wichtigste in unseren Knappen Zeiten, daß die Frau alles fest in der Hand hat, was wertvoll und schon erworben ist, sei es, daß sie es selbst erworben, oder von ihrem Mann erhalten hat. Solange wir nicht durchziehen, eine einzelne Tasche zu haben, solange bleibt uns der Mann mit seinem 18 Taschen über.

Anna Eberda

Gebilden. So steht hoch über dem Meere in glattem Gewölbe ein lauerndes Raubtier, der Öwe von Rocasina. Die Insel ist sehr gering bevölkert, und die Armut und Bedürfnislosigkeit der Menschen im Innern Korsikas ist groß. Der Korie, der auf seinem kleinen Efel, die Beine am Boden schleifend, trägt kein Hemd, aber noch mehr als für sein Leben fürchtet er die Gefahr des Meeres und fährt ebenso wie sein Gewehr stets einen Regenschirm mit. Unverritten sieht man ihn nie. Tausende hauen in Steinhöhlen, ohne Fensterhellen, die Öffnungen sind nur mit Brettern verkleidet. Er nähert sich von Regenfälle, Brot und Wein, und seine Gesinnung ist bonapartistisch. Von Frankreich, für das treue Korsika. Die nächsten Umwege bei den Wahlen, zu denen in Lagereien die Korien des ganzen Kontinents nach Ajaccio strömen, sind gegenstandslos und werden von kleinen Kindern mit Fackeln angeführt. Die Insel die „Ajaccine“, eine Ganne des L'Enfant prodige de la Gloire, das korsische Napoleonlied. Im Abgang sind sie ein gahntes, stolzes und stierendes Volk.

Die Tiere auf Korsika sind selbständige Wesen. Sie sind nicht verfluchte Kreaturen, sondern sie bewegen sich allein und erfüllen gewissermaßen ihre Pflicht. Oft begegnet man in dem einsamsten Efel den Rautiergespannen, die fahrlos von einem Ort zum anderen ihre Bahnen besetzen und, am Ziel angelangt und entbietet, eben selbstverständlich wieder ihren Weg zurückfinden. Die Maultiere und Maulesel, die kleinen korsischen Pferde, die äupig im Fell lebenden Liegen, die Hammel und Schafe und der schlauigig schreiende kleine Efel, sie alle gehören zu der Insel, und sie sind wie die alles überwachende Madia pflanzenhaft mit ihr verbunden.

Der Korie kennt noch heute die Vendetta, die Mäntche. Die Ehre für einen Mord erlitten in seiner Generation. Von den nördlichen Stammern des Cap Corse bis zu den südlichen Genneler Wälden Bonifacios, von den Bluntineln, welche kleine Krater sind, bis zu den Gufalupusmäntlern Bicasoras, von den dolomitenabnählichen Felsen des Col de Piana bis zu dem Gletcher des Monte d'Uro stehen überall die Totentafeln, deren Geschehen aus Marmor ist und die lieblos beschriftet sind. Der Kult der Korien um die Toten ist beispiellos und steht in einem sonderbaren Gegensatz zu der Kernmilität des Lebens.

Ich weiß nicht, ob jener kreidendejunge Ajaccinische, der jeden Morgen auf dem schönsten Herde der Insel in der Uniform des jungen Bonaparte an die Nacht von Ajaccio zur Aufnahme tritt, viel darüber nachgedacht hat, um wieviel tommortaler es eigentlich die Bekandenen auf Korsika haben als die Lebenden.

Ein Blick über die Welt

Die Lawinentastrophe am Sonnblitz

Geröische Rettungsversuche — Der Bericht der Geretteten — Ein Ehrengrab der Gemeinde Wien

Die Lawinentastrophe am Sonnblitz in den hohen Tauern hält noch immer die gesamte Öffentlichkeit in Atem und drängt alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Auf der Suche nach den Verunglückten hatten die Rettungs-Expeditionen, die wahre Wunder an Heroismus vollbrachten, mit Schwierigkeiten und Gefahren zu kämpfen, von denen sich der Alpenverband auch nicht die entfernteste Vorstellung machen kann. Mittwoch nachmittags 4 Uhr war Oberst Vilgert mit seinen 35 Gendarmen von Raffelsried aufgebrochen, um über die Hochalpenroute die Unfallstelle zu erreichen. Vilgert mit seinen Gendarmen marschierte die ganze Nacht hindurch im wütendsten Schneesturm. Um halb 6 Uhr früh, also nach fast zehnstündigem Marsche, traf die Rettungs-Expedition des Oberst Vilgert an der Unfallstelle ein. Hier fand Vilgert bereits Bergführer aus Nauris vor, die bei Fackelschein die ganze Nacht hindurch die Stelle abgesehen hatten, ohne jedoch mehr als abgebrochene Stöße und Bruchstücke von Steinen gefunden zu haben. Anderthalb Stunden später, als schon der Tag graute, traf noch der Tagewächter Julian Schöpfer mit 20 reichsdeutschen Turnern (1) und Mitgliedern des Alpenvereins ein. Der Schneesturm hatte noch immer nichts von seiner Kraft verloren und man sah keine fünf Schritte weit. Die Fläche, die abgesehen werden mußte, war einen halben Kilometer lang und fast 100 Meter breit. Hier hatte sich der Schnee der Lawine gesamt, untermischt mit Gestein, die mit der Lawine abgegangen waren.

In der Morgendämmerung entdeckte einer der Gendarmen endlich eine behandschuhte Hand, die aus dem Schnee hervorquoll. Sofort wurden die Rettungsarbeiten auf diese Stelle konzentriert. Bis 8 Uhr früh konnten die ersten 5 Leichen geborgen werden. Sie lagen eng beieinander, was sich daraus erklärt, daß die Lawine über das losgetretene Schneebrett die Verunglückten in dem Augenblick fortgerissen hat, als sie über die Fortleitung der Abfahrt berieten. Trotz des noch immer wütenden Schneesturmes wurden die Nachforschungen ununterbrochen fortgesetzt. Gesteine wurden aus dem Schnee herausgehoben, ganze Strecken mußten wiederholt umgegraben werden. Bis 11 Uhr vormittags waren 10 Tote geborgen. Die letzten drei noch fehlenden Skifahrer konnten bisher nicht gefunden werden. Um 11 Uhr

machte der Orkan das Weiterarbeiten unmöglich. Die heldenmütigen Retter waren auch an der äußersten Grenze ihrer physischen Leistungskraft angelangt. Knapp nach 11 Uhr setzte sich der Trauerzug gegen Reim-Saigurn in Bewegung. Keine der Leichen war verletzt. Der Tod dürfte bei allen durch Erstickung unter dem Druck der Schneemassen sofort eingetreten sein. Es dämmerte schon, als der Zug Nauris erreichte. Die Kirchenglocken läuteten und die Bewohner strömten zusammen und empfingen barhäuptig den traurigen Kondukt.

Einer der Geretteten hatte sich inzwischen so weit erholt, daß er folgenden Bericht der Katastrophe geben konnte: Wir hatten in der Nacht zum Mittwoch im Mittelhaus auf dem Sonnblitz übernachtet, in der Absicht, am Mittwoch die Tour über die Riffl fortzusetzen. Infolge des eingetretenen Föhnwindes und der Verschlechterung des Wetters gaben wir den Plan auf und beschloßen, wieder nach Reim-Saigurn abzufahren. Dieser Plan war zu scharf an den Wänden abgefahren, wo die Lawinengefahr infolge des Abfließens von Schnee- und Eismassen unter dem Einfluß des herrschenden Sturmes eine viel größere war. — An den Augenblick des Niedergehens der Lawine erinnern sich die Geretteten nicht. Sie wissen nur, daß es plötzlich wild auf sie niederprasselte. Der Führer der Partie, Rudolf Restan, war sofort gestürzt und in den Schneemassen verschwunden. Die vier hinter ihm folgenden Skifahrer (es sind die vier Geretteten) konnten gerade noch Zeit finden, etwas nach rechts auszuweichen. Sie wurden von der Lawine nur gestreift und nur teilweise verschüttet. Einer von den Vieren war eine Viertelstunde lang bewußtlos. Mit der Lawine stürzten von den Wänden riesige Gesteinblöcke nach, die die 12 Gefährten, die hinter den 4 Geretteten folgten, lautlos mit in die Tiefe rissen. Als wir uns aus den Schneemassen befreit hatten und uns auf die Suche nach unseren Gefährten machten, waren sie spurlos verschwunden.

Die Gemeinde Wien hat für die verunglückten Skifahrer ein Ehrengrab gestiftet und wird die Leichen auf städtische Kosten nach Wien überführen lassen. Rudolf Restan, der Führer der verunglückten Skifahrer-Expedition, war Drucker in der Wiener Zeitungsdruckerei Bernau. Er galt für einen ausgezeichneten Hochgebirgsführer und trotz seiner Jugend als ein bedächtiger, kaltblütiger Führer.

Monaco

Großer Schmuckdiebstahl in Monte Carlo
Wie aus Nizza berichtet wird, sind in einem großen Hotel in Monte Carlo der Gräfin v. Bethancourt für drei Millionen Franken Schmuckgegenstände gestohlen worden. Die Ledertasche, in der die Schmuckgegenstände eingeschlossen waren, fand man bald nach der Entdeckung des Diebstahls in einem Hotelzimmer, doch enthielt sie nur noch einige Schmuckgegenstände von geringem Wert. Der Verdacht senkte sich auf eine Kammerfrau der Gräfin, die seit dem Diebstahl verschwunden ist.

Afrika

Der Kampf mit dem Leoparden
In der Nähe von Kimberley zogen kürzlich zwei Burenjungen auf die Quisferfeldjagd. Der eine von ihnen trug die väterliche Finte, der andere führte nur eine Art als Waffe bei sich. Ein Terrier begleitete die beiden. Sie waren kaum in den Busch eingedrungen, als der Hund einen starken Leoparden verbellte. Das Tier ließ sich nicht verjagen, sondern fiel den Terrier an. Der eine Burenjunge wollte seinen Hund retten und schoß auf den Leoparden, verwundete ihn aber nur leicht. Jetzt ließ das Raubtier vom wimmern den Terrier ab und wandte sich gegen den unglücklichen Schützen. Ein Prankenbiß riß dem Jungen das Bein aus der Hand. Der nächste streckte ihn zu Boden. In dieser höchst gefährlichen Lage kam der andere jugendliche Jäger mit der Art in der Hand seinem Kameraden zu Hilfe. Die Verwundung führte seinen Arm, und ein Heißbiß spaltete dem Leoparden den Schädel.

Amerika

Neue Hochwassergefahr in Amerika
Wie aus San Francisco gemeldet wird, sind Mittelkalifornien und Nevada infolge Regens und Schneeschmelze von starken Ueberschwemmungen bedroht. Mehrere Flüsse sind über die Ufer getreten. Der 22 Meilen von Reno entfernt liegende Boca-Damm droht zusammenzubrechen. Die Städte Reno und Nevada stehen bereits teilweise unter Wasser. Auch die Hauptströme von Sacramento sind bereits überschwemmt. Der Verkehr der Southern Pacific-Bahn ist teilweise unterbrochen. Eine große Anzahl Ortschaften wird geräumt. Man befürchtet, daß bereits Menschen durch das Hochwasser ihr Leben verloren haben.

Nicht aus der Hand zu bringen

George Klover, ein junger New Yorker Bauhofsler, war durch nichts aus seiner gewohnten Ruhe zu bringen. Ihm machte es gar nichts aus, fünfzig Meter hoch über dem Straßenniveau auf einer Eisenbahn irgend eines Neubaus zu sitzen, eine Zigarette zu rauchen und die Beine zu schaukeln. Kürzlich sah der hoffnungsvolle junge Mann auf dem einen Ende eines Eisenträgers, den er im sedenten Stof eines Neubaus am Stahlgitter festgenietet hatte, und wollte sich wieder eine seiner geliebten Zigaretten anstecken. Plötzlich sprenkte das Gewicht des zwanzig Zentner schweren Eisenstücks die Rieten, und der Träger fiel mit dem Bauhofsler in die Tiefe. Klover schien rettungslos verloren. Doch im letzten Augenblick, ehe der Träger das Straßenniveau erreichte, sprang der Schloffer von seinem gefährlichen Sattelstift herunter, erreichte in dem Bruchteil einer Sekunde nach dem schweren Eisenstück den Boden, überstürzte sich und blieb wenige Schritte neben seinem Rettungsanker, das sich tief in das Straßenniveau eingewühlt hatte. Gleich darauf richtete sich aber der unvernünftige Klover wieder auf und bot den ersten auf Hilfe eifenden Kameraden in aller Ruhe um eine Zigarette. Mit einem Weidbruch wurde er ins Krankenhaus geschafft.

1,1 Millionen Dollars Steuernachzahlung

Die Steuerbehörde der Vereinigten Staaten hat dem „Kanal-König“ Phillips eine Forderung von 1,1 Millionen Dollars an rückständigen Steuern, Zinsen und Strafen ausgestellt. Die amerikanische Regierung untersucht seit einiger Zeit die Geschäfte eines Kanal-Trübs, an dessen Seite Phillips steht. Während der Untersuchung wurde festgestellt, daß Phillips seit 1923 ein großes Einkommen hatte, von dem er nicht einen Penny versteuerte.

Japan

Der Kaiser von Japan und der Brauerstreik in Tokio
Die Zeitungen von Tokio berichten über einen Zwischenfall, der an die Tat jenes japanischen Soldaten erinnert, der vor einiger Zeit bei einer Parade dem Kaiser eine Petition zu überreichen versuchte. Diesmal löste sich ein ärmtlich gekleideter Arbeiter aus der Menge, die auf der Straßenseite Aufstellung genommen hatte, um den Kaiser und die Kaiserin von Japan von dem Bahnhof in Tokio nach Hamama vorüberfahren zu sehen. Der Arbeiter hatte zum Zeichen seines Respektes seine Schuhe abgelegt und während er auf das kaiserliche Automobil zuellte, schwenkte er ein Blatt Papier in der rechten Hand. Die Polizei hatte ihn sofort am Stragen, ehe er auch nur den halben Weg bis zur Mitte der Straße zurückgelegt hatte. Das Ereignis fand in den Zeitungen von Tokio einen harten Widerhall. Auf diese Weise erfuhr das Publikum, daß es sich um einen Brauer handelte, der mit seinen Arbeitsgenossen seit einem halben Jahre streikt und der den Kaiser um Hilfe anrufen wollte, weil die Brauer durch den langen Arbeitskampf erschöpft sind und mit ihren Familien hungern müssen. Die Defensivität erfuhr zum ersten Male von diesem erbitterten Streik. Die Zeitungsberichte blieben auch nicht ohne Wirkung, denn der Brauer streikbesitzer schickte sich nunmehr voran, nachzugeben. Er erklärte, er sei bereit, die unerbittliche Tat der Brauer zu sühnen und den Streik beizulegen — ein selbstloser und mittelalterlich feudaler Ansehen in der modernen Wirtschaftsentwicklung Japans.

Deutschland

„Pelusische“, die Wunderkäs

Die Königsberger Herdbuchgesellschaft hat mit ihrer von der Götterverwaltung Palminden gestifteten Käs „Pelusische“, Herdbuchnummer 104336 einen neuen deutschen Rekord aufgestellt. „Pelusische“ ist von dem deutschen Kinderlekturbuch amisch gepreßt und hat eine Jahresleistung von 11875 Kilogramm Milch mit 4 Prozent Fett, gleich 455 Kilogramm, 1018 Pfund Buttermilchfett erstellt. Der höchste Ertrag der amisch gepreßten Käse in Deutschland betrug bisher 408 Kilogramm. „Pelusische“ hat den deutschen Rekord also fast verdoppelt. Sie wird am 20. und 27. März d. J. auf einer großen Rinderchau in Königsberg (Pr.) ausgestellt werden.

15 Kniaudroschken verbrannt

Ein Großfeuer kam in den Secpart-Garagen in Wilhelmstraße 112, Ecke Hindenburgstraße, in Berlin zum Ausbruch. Als die Feuerwehr alarmiert wurde, hatten die Flammen sich schon ziemlich weit in der Großgarage ausgebreitet. Acht Löschzüge unter der Leitung von Oberbranddirektor Gemppe rückten nach der Brandstelle aus. Eine starke Qualmentwicklung erschwerte zunächst das Vordringen der Feuerwehrleute, und auch wiederholte Explosionen von Benzindampfern zwangen zur größten Vorsicht. Es war daher nicht möglich, die in der Garage untergestellten 15 Kniaudroschken ins Freie zu bringen, so daß die Wagen ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehr mußte sich schließlich darauf beschränken, die angrenzenden Wohngebäude zu schützen, während die Garage bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der angerichtete Sachschaden ist außerordentlich hoch und wird nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Ueber die Entstehung des Brandes konnte noch nichts Bestimmtes festgestellt werden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Vermutlich kommt fahrlässige Brandstiftung in Frage.

Zweimal Bigamie

Ein 50jähriger Bürger in Gaus a. Rh. wurde in Ehrenbreitstein wegen Bigamie verhaftet. Im Jahre 1893 hatte er zum ersten Male geheiratet und 18 Jahre glücklich mit seiner Frau gelebt, bis diese starb. Er heiratete alsdann eine Frankfurterin, mit der er jedoch nicht auskam. Heimlich verließ er seine bessere Hälfte und heiratete ein Gaubler Mädchen, das von der Ehe mit der Frankfurterin nichts wußte. Kirchlich und bürgerlich erfolgte die neue Trauung. Die dritte Frau starb im Wochenbett, jetzt legte der Mann die Papiere der Frankfurterin vor, und so wurde diese für tot erklärt resp. im Standesregister gelöscht. Er zog fort und heiratete vor kurzem in Ehrenbreitstein zum vierten Male, kirchlich und bürgerlich. Diesmal erzählte er seinem Weibchen die Vorgeschichte. Da das Schweigen des Weibes schwerer Kunit ist, kam die Geschichte ans Tageslicht und das vierte Hochzeitspaar wurde verhaftet.

Ein jugendlicher Ausreißer

Ein 15 Jahre alter Realschüler, der Freitagabend im Hofbräuhaus in München durch den Besitz einer größeren Geldsumme auffiel, wurde einer Kontrolle unterzogen. Dabei wurde festgestellt, daß der Junge neben einem Barbetrag von 515 M auch noch 300 Dollar und 240 Mark in Gold und Silber alter Währung, sowie eine goldene Armbanduhr und einen goldenen Ringerring besaß. Darauf geand er, seinem Vater, der in Dresden wohnt, am letzten Mittwoch entlaufen zu sein, weil er nach seiner Ansicht von diesem „nicht richtig behandelt“ worden sei. Vor seiner Abreise habe er seinem Vater 700 Dollar und 240 M in alter Währung entwendet. In Dresden habe er 200 und in Dresden 100 Dollar umgewechselt. Der Junge, der unter falschem Namen in einer Pension wohnte, hatte beabsichtigt, sich hier einige Zeit aufzuhalten, um sich später um eine Stellung als Musiker zu bewerben.

Geheimnisvoller Knochenfund

Auf dem Boden eines Hauses der Königsgräber Straße in Berlin, das zurzeit in eine dänische Kirche umgebaut werden soll, entdeckte am Sonntag ein Bildhauer zwei Rippen, die er öffnete. Dabei kamen unpräparierte Knochenreste zum Vorschein. Die bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei haben noch zu keiner Klärung des rätselhaften Fundes geführt. Bei den Knochen handelt es sich allem Anschein nach um Körperreste eines jungen Mädchens. Wie alt die Knochen sind, konnte noch nicht ermittelt werden.

Holland

Ein Drama in der Amsterdamer Gesellschaft

Großes Aufsehen erregt in Amsterdamer Finanz- und Börsenkreisen, sowie in der Amsterdamer Gesellschaft die Nachricht, daß der Großkaufmann und Direktor der Firma Mathies und Vormeerer, M. R. D. van Ceege, eine in Handels- und Börsenkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende bereitet hat, nachdem er vorher seine Frau durch mehrere Revolverkugeln schwer verletzt hat. Wie verlautet, ist der Grund zur Tat in Familienzwistigkeiten zu suchen, die anknüpfend auf finanzielle Verluste bei Börsenspekulationen zurückgehen. Die in belagungsartigem Zustand im Krankenhaus liegende Frau Cecge-Deterding, eine Nichte des bekannten Generaldirektors der königlich-holländischen Petroleumgesellschaft, Sir Denra Deterding, trat selbst als finanzielle Unterstützerin auf und war die einzige Frau, die offiziell zur Amsterdamer Börse zugelassen wurde.

Dänemark

Eine neue Weltsprache

Der dänische Sprachwissenschaftler Prof. Otto Jespersen hat kürzlich laut Zeitungsmeldungen aus Kopenhagen die Regeln einer neuen internationalen Hilfssprache, die er „Novial“ nennt, veröffentlicht und damit die holländische Anzahl der Weltsprachen um eine weitere vermehrt. Ob sie freilich mehr praktische Bedeutung erlangen wird als das Esperanto oder das Volapük erscheint fraglich.

England

Das Flugzeug auf der Bärenjagd

In der Nähe von Brighton, in der englischen Grafschaft Sussex, ist zurzeit eine regelrechte Bärenjagd im Gange, an der sich nicht nur die Polizei und mit Laffos ausgerüstete Jäger mit Hunden beteiligen, sondern auch ein Flugzeug, das aufgeschildert worden ist, um das Wild zu sichten. Der Bär, ein 14 Monate altes Tier, zeigte sich am Samstag in der Nähe von Brighton einem Londoner Viehhändler, der die importierten Tiere dort untergebracht hat. Bisher ist es nicht gelungen, das Tier wieder einzubringen in den Zirkus, dem es entwichen ist.

Russland

Die Entse als Jagdbremser

Kürzlich wurde der Schnellzug Wolodga-Penninrad des Reichs auf freier Strecke unvermutet zum Halten gezwungen. Das Insperional untersuchte sofort die Wagen, um denjenigen festzustellen, der die Notbremse gezogen haben mußte. Es fand sich aber, daß sämtliche Bomben an den Bremsgriffen unversehrt waren. Schließlich entdeckte man als Täter eine riesige Entse. Sie hatte sich während der Fahrt auf die Auspehlung zwischen Lokomotive und Pannwagen gesetzt, machte sich in einer Kurve mit der Krallen am Aufsteigebel der Bremse festgehalten und ihn geöffnet haben. Die entweichende Luft hatte dann die Bremse sofort in Tätigkeit gesetzt. Den unfreiwilligen Jagdbremser fand man völlig erschöpft von der ungewohnten Reise auf einem der Lokomotivpuffer.

Schiffbruch in der Antarktis

Von unserem Londoner Korrespondenten

Inseln haben einen sonderbar fesselnden Einfluß auf das menschliche Gemüt. Je kleiner sie sind, um so schwerer ist es, sich von ihnen zu trennen. Sie werden zu einer eigenen Welt, die durch das Meer wie durch einen Zauberkreis von allen übrigen Teilen dieses Planeten abgeschnitten ist. Und man selbst wird ein Bewohner dieser Welt, man verweilt mit ihr, man geht mit ihr wie ein Zweig zum Baum. Reist man sich gewaltsam von ihr los, so bleibt eine Wunde, die niemals ganz verheilt. Ob man will oder nicht, in Gedanken kehrt man immer wieder zu ihr zurück, man hat ein Stück seines eigenen Ichs verloren, das man nie wiedererlangt.

Viele Tausend Seemänner von dem australischen Festland entfernt liegt im südlichen Ozean die Insel Kerguelen. Da sie öde und ungesund ist, war sie einst nur von Pinguinen und anderen Seebögeln bewohnt. Nur alle paar Jahre machte ein englisches oder norwegisches Walfängerschiff für wenige Tage bei ihr halt. Doch vor wenigen Wochen erhielt diese Insel plötzlich eine Einwohnerzahl: ein französischer Walfischjäger, die „Voyage“, scheiterte im Sturm an ihrer Küste, und die ganze Besatzung, über 80 Mann, wurde auf den Inselstrand verschlagen. Nun begann für die Walfänger

eine Zeit harter Entbehrungen. Man hatte nur wenige Vorräte bergen können, und die Insel konnte höchstens einem halben Dutzend Menschen Nahrung bieten. Auch unter der harten Kälte hatte man viel zu leiden. Aber einem alten verlassenen Notorischoner und einem Schiffskell fand sich nichts, was zur menschlichen Behausung dienen konnte. Da sich trotz der SOS-Signale des untergehenden Schiffes nicht einmal ein einzelner Raubfahne am Horizont zeigte, entschloß man sich, das alte Segelschiff, so gut es ging, fitzschligig zu machen, um auf diese Weise die 3000 Seemeilen lange Strecke zu dem australischen Kontinent zurückzulegen. Im letzten Moment aber, als man schon im Begriff war, an Bord zu gehen, kam ein englischer Dampfer in Sicht. In halbberühmterem Zustand wurden die Schiffbrüchigen von dem rettenden Dampfer an Bord genommen.

Jedoch der Kapitän des untergegangenen Schiffes, seine Frau und seine zehnjährige Tochter verweigerten sich, zur Zivilisation zurückzukehren. Sie hatten die öde Insel so lieb gewonnen, daß sie es vorzogen, den Rest ihres Lebens als merkwürdige Robinsons in der halb verfallenen Schiffshütte zu verbringen. Der Fauber des einamen Eilands war ihnen zum Schicksal geworden.

Wir führen in fertiger **Herren- u. Jünglings-Kleidung** das Beste und Feinste was die diesjährige **Frühjahrs-Mode** hervorbringt

Moderne **zweireihige Anzüge** Fesche **Uebergangsmäntel** in reicher Auswahl

Ein Blick in unsere neu ausgestatteten Schaufenster wird Sie **überzeugen**, daß wir vornehme Qualitäts-Kleidung **zu vorteilhaften Preisen** bieten.

Hosenmüller

Mannheim H 3, 1 Schwotzingerstr. 98



Warum Großmutter Sunlicht Seife schätzt

Grossmutter kennt den wahren Wert wohlgepflegter Hauswäsche. Sie hat sie sorglich behandelt, all die Jahre hindurch. Voll reifer Erfahrung sagt sie: „Seit 30 Jahren verwende ich nur die gute reine Sunlicht Seife; sie hat mir stets die Arbeit erleichtert, schäumt prächtig und gibt eine köstliche blütenreine Wäsche. Auch für mich selbst verwende ich nichts anderes“

Nehmen Sie Sunlicht Seife auch für alle anderen Reinigungszwecke in Haus und Küche. Ihre Reinheit und Ergiebigkeit macht sie für alles geeignet.

Doppelstück 40 Pfg.; grosser Würfel 35 Pfg.



Danksagung.

Tief ergriffen von den überaus zahlreichen Beweisen herzlicher und aufrichtiger Anteilnahme unserer so plötzlich aus dem Leben gerissenen, lieben unvergesslichen Tochter und Schwester

Sofie Knauf

sind wir leider außerstande, jedem einzelnen persönlich zu danken.

Ganz besonderen Dank aber ihrem Seelsorger, Herrn Stadtpfarrer Reitz für die trostreichen Worte, dem Trio der Alhambra-Kapelle, dem Benschen Männerchor und dem Kuhn'schen Männer-Quartett für die erhebenden Weisen sowie den Grabgesang. Ferner sprechen wir unseren herzlichen Dank aus für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden.

Mannheim (J 5, 1), 29. März 1928

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Arbeitsvergebung.
1. Zimmerarbeiten, 2. Gipfalarbeiten zur Erhebung von Kleinwohnungen in der 63. Sandwegw. (C. Niedstraße).
Nähere Auskunft im Bauamt, Käfertalerstraße 95 (Untergeschoß), wo Ausschreibungsbedingungen, soweit vorräthig, gegen Erhaltung der Selbstkosten erhältlich.
19
Ausschreibungstermin für die Angebote: Dienstag, den 10. April 1928, Rathaus N 1, Zimmer 124
an 1. vorm. 10 Uhr, zu 2. vorm. 10.30 Uhr. Sachbauamt.

Nam Semion, den 31. März mit Betriebsbeginn tritt verhältnismäßig ein Wechsel in der Führung der Linie 7 und 13 ein, bezw. daß die Linie 7 in jeder Fahrleistung über Schloß-Bismarckstraße, die Linie 13 dagegen über Strohmartel geleitet wird. Gleitend halten am Interfall die nach Bedarfen hin- und hergehenden verkehrenden Wagen wieder an der Haltestelle an der neuerstellten Wartehalle. Die Haltestelle am „Hotel Central“ kommt für vorgenannte Fahrten in Wegfall.
40
Städt. Straßenbahnamt.

An die Gahoberechtigten in Sandhofen.
Die Verlosung des Bürgerabholzes für 1928 hat stattgefunden. Die Vosselien werden gegen Entrichtung des Holzabnehmerlohnes von 0.20 Mark an die Bezugsberechtigten oder deren mit gesetzlicher Vollmacht versehenen Vertreter am Montag, den 2. April 1928, vormittags von 9-12 Uhr für die Buchstaben A bis M und nachmittags von 1-4 Uhr für die Buchstaben N-Z im Rathaus an Sandhofen ausgegeben. Mit der Abfuhr des Holzes darf erst am 3. April 1928 begonnen werden. Von diesem Tage an hat das Holz auf Gefahr des Bezugsberechtigten.
27
Das Befahren und Betreten der Kulturflächen bei der Abfuhr ist verboten und wird bestraft, desgleichen vorzeitiges Abfahren.

Öffentliche Versteigerung.

Samstag, den 31. März 1928, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal hier, Q 6, 2, gegen bare Zahlung im Auftrag des Kontrollermeisters öffentlich veräußern:
Eine größere Partie Bücher verschied. Inhalts, Verzeichnisse, Alben, Romane und andere. Ferner eine Partie Schreibwaren und eine vollständige Laden-einrichtung mit Kaffe.
*1517
Mannheim, den 27. März 1928.
648, Gerichtsvollzieher.

Wo kaufe ich meinen Anzug?

Diese Frage werden sich die meisten Herren vorlegen. Billig und außerordentlich vorteilhaft kaufen Sie Ihre Garderobe auf unserer großen Etage. Großer Umsatz, geringe Unkosten, Ersatzparkungsgroßes Ladenmiete, ermöglichen es uns, **gute Qualitäten für wenig Geld** zu verkaufen. Besuchen Sie uns und beschließen Sie zwanglos unser großes Lager, bevor Sie anderswärts kaufen.

Anzüge u. Mäntel

24.- 34.- 44.- 55.-
Konfirmanden - Anzüge
gute Qualitäten, sehr billig

Hosen, Windjacken, Regenmäntel, besonders preiswert. 290

Ringel

kein Laden 1. Etage kein Laden
Mannheim, O 3, 4a, Planken
Das 2. Haus neb Hirschland auf den Planken

Statt Karten

Diplomkaufmann
Dr. Max Schreck
Handelschulassessor

Lisa Schreck
geb. Eiz

Vermählte

Mannheim, am 31. März 1928.
Luisenring 50

Thüringer Wurstwaren

handgeschlachtet, gibt laufend ab, nur an
Prinzipal, D. Sauerlein, Riegelstr. 2, Langen-
talze, Thüringen. Preisliste kostenlos. 51013



Frisch ans
Tage-
werk

mit
Vivit
dem Pfefferminz

Verkäufe

Kinderzim.-Wagen
1 klappbarer, gepolst. weißer Kinderstuhl zu verkaufen. 1407
D 2, 4-5, 2 Treppen

Kinderwagen
mod. tiefe Form, sehr gut erhalten, billig abzugeben. *1008
U 6, 15, 3 Etad.

Sofa, Zimmerofen
sehr schön, billig zu verkaufen. *1200
B 2, 1, 1 Trepp.

1 Dezimalwaage
mit Gewicht u. einer Tischdekalimone, 0.25 Mill. au. u. 1000. Junbuhler, 7. part. *1204

Kauf-Gesuche

Auto
zu kaufen gesucht.
Heinr. Graf Seppel
K 4, 9. *1206

Geschmackvolle Einrahmungen

in eigener Werkstätte 4070
K. Ferd. Heckel Kunst-
handlung
Mannheim, O 3, 10, Kunststraße

Räumungs-Verkauf
in Leder - Schulranzen

zu labelhalt billigen Preisen. 4000
Herm. Steigbügel
Q 2, 22, neben Metzgerei Köpf.

Vermietungen

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzim.
ei. Sicht in Röhren-
den, gute Küche, an
Lindl. Ober. a. 15. 4.
zu vermieten. *1000
Kör. in der Gasse.

Möbliertes Zimmer
auf 4 Boden zu ver-
mieten. *1201
L 15, 3, 2 Treppen.

Schön möbl. Zimmer
an sol. Herrn f. L. 4.
zu verm. Kuboldp.
K 8, 19, 2 Tr. *1005
Bismarckstr. 58 1 Tr.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten bei
21602 Neua. Köp.

Schön möbl. Zimmer
mit 2 Betten, sol. zu
verm. Genantstr. 71,
2. Et. Nähe Gärten.
*1202

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *1007
L 4, 10, 1 Tr. Hof.

Möbliertes Zimmer
sol. zu verm. Krauth,
Junbuhlerstr. 25, III.
*1201

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *1022
Windelstraße Nr. 14,
1 Trepp Hof.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. *1028
Sanktstr. 28, 1 Trepp

Schön möbl. Zimmer
sol. zu verm. *1200
S 6, 1, 2 Trepp. Hof.
Wohn- u. Schlafzim.
mit ei. Sicht an bef.
Herrn sol. zu verm.
Qa 3, 3, 3. Etad.
*1205

Bonzo und Hein
(Der Brückkaffahrer)



Na -
so durch die Gegend
streifen,
kann man nur auf
"Excelsior-Reifen"

Excelsior

Steinbach's

Billiger

Oster-Verkauf



Anzüge

und

Mäntel

billig wie noch nie

Mk. 15.- 22.- 28.- 36.- 45.-
„ 55.- 68.- 75.- 85.- 95.-



MANNHEIM U 1,2 ECKHAUS

Uhren 15% Rabatt

- Trotz unserer überaus vorteilhaften Preise gewähren wir bis 15. April auf sämtliche
- Silb. Armband-Uhr mit Riemenband für Damen, Ia. Werk 800 gest. M. 15.- — 15% — M. 12,75
 - Tula Armband-Uhr mit Ziehband für Damen, Ia. Werk 800 gest. M. 18.- — 15% — M. 15,30
 - Goldene Armband-Uhr 14 Kl. 0,585 gest. mit Riemenband für Damen bestes Werk M. 35.- — 15% — M. 29,75
 - Goldene Armband-Uhr 14 Kl. 0,585 gest. mit Riemenband für Damen 15 Steine Ankerwerk M. 45.- — 15% — M. 38,25
 - Silberne Herren-Taschen-Uhr 800 gest. M. 18.- — 15% — M. 15,30
 - Silberne Herren-Armband-Uhr mit Lederband, bestes Ankerwerk 15 Steine M. 36.- — 15% — M. 30,60
 - Goldene Herren-Armband-Uhr m. Lederband, 0,585 gest. bestes Ankerwerk, 15 Steine M. 83.- — 15% — M. 72,25

Nur allerbeste Original-Schweizer-Anker-Uhren. Jede Uhr mit Garantie-Schein.

Hervorragend versilberte Eßbestecke

Garant. 20 Gr. Silber-Auflage		Garant. 90 Gr. Silber-Auflage	
6 Eßlöffel	M. 7,50	6 Eßlöffel	M. 12,-
6 Eßgabeln	7,50	6 Eßgabeln	12,-
6 Eßmesser	11,25	6 Eßmesser	14,-
6 Dessert-Gabeln	7,00	6 Dessert-Gabeln	11,-
6 Dessert-Messer	10,50	6 Dessert-Messer	12,-
6 Kaffeelöffel	4,50	6 Kaffeelöffel	6,-

Echt silberne und schwer versilberte Tafelgeräte — Schmuckwaren
Größte Auswahl! Vorteilhafteste Preise!

Silberwaren - Vertriebs- D 3, 10

G. m. b. H.

Offene Stellen

Sie suchen für Mannheim und Umgebung einen in Eisenhandlungen und Haus- und Küchengerätegeschäften gut eingeführten

Vertreter

Angebote an Krausniederlage Mannheim, Schleichstr. 29. *1240

Wir suchen

für die Bezirke Mannheim und Schweigen einen in allen Versicherungsarten erfahrenen Akz. Hochmann als

Ober-Inspektor

Verlangt wird: Reifebildung, intensive Anteilnahme an der Entwicklung des Geschäfts und mehrjährige Tätigkeit.

Bedingungen sind: Angemessenes Gehalt und Provisionen, Reisekosten und Unterstützung durch Zuteilung der vorhandenen Organisations- und Werbemittel.

Bewerbungen erbeten an: Wilms und Statzgerter Verein, Versicherungs-A.G., Bezirksdirektion Mannheim, O. L. 7a.

Alte, angesehene Versicherungs-Gesellschaft sucht

zur Verwaltung ihrer Versicherungs-Geschäfte für verschiedene Orte des Rhein- bezirks Mannheim z. B. z. B. z. B.

Hauptvertreter

Gewünscht wird: angesehene Persönlichkeit, die bereit und in der Lage ist, sich dem Ausbau der Agentur zu widmen. Das vorhandene Risiko wird übertragen, außerdem werden angemessene Provisionen vergütet.

Angebote unter O M 473 befördert Rudolf Wasse, Mannheim. *1213

Wer sofort von hiesiger Form u. Wehrgel- arbeitsdienstung *1206

füchfigen jungen Mann

wenn mögl. aus der Branche, für Büro und Reise gesucht. Ausführl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanforderungen unter S G 82 an die Geschäftsstelle M. H.

Für die Karwoche

Friseure aller Art

zur Aushilfe gesucht.

Arbeitsamt N 6, 3.

Stuttarter Str. sucht

2 tüchtige Vertreter

bei sol. hohen Verdienst. Verdienstm. 2-3 12000 Mark. 12. part.

2 jüngere

Detail- Reisende

für einjährige Touren sucht die. 23000- verdienstm. 23000. Verdienstmöglichkeit. Angebote mit Angabe von Referenzen unter V V 173 an die Geschäftsstelle. *1200

Tüchtiger, gemessen- halter Kaufmann

Verkäufer

a. selbständiger Führung unserer Waren- abteilung (Wäsche) gesucht. *1209

Städt. Lebensmittel- Betrieb Dr. Schwab

am Hofplatz

Putzmacherin

ausführl. und mehr verdienen Damen bei besserer Tätigkeit (Wäscheabw.). *1211

Angebote unter R Q 48 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1208

St. sucht

Friseur

sofort gesucht. *1207 Rheinlöhler, Ia.

Ausläufer

10-17jährig, per sofort gesucht. *1209

Lehrling

für das Geschäft des Obsthandl. per sofort gesucht. Dem Bewerber ist gute Gelegenheit zu praktischer u. theoretischer Ausbildung geboten. Verdienstm. 23000. *1208

Kinder- Fräulein

aus guter Familie in 2 Kindern (8 u. 10 J.) gesucht. *1209

Kinder- Fräulein

aus guter Familie in 2 Kindern (8 u. 10 J.) gesucht. *1209

Kinder- Fräulein

aus guter Familie in 2 Kindern (8 u. 10 J.) gesucht. *1209

Kinder- Fräulein

aus guter Familie in 2 Kindern (8 u. 10 J.) gesucht. *1209

Köchin

mit guten Kenntnissen für auch evtl. Hausarbeit übernimmt, sofort oder später in ruhiger Haus sucht. *1208

Haushälterin

für Beamtenhaushalt (2 Personen), kinderlos und selbständig, sofort oder später gesucht. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Aushilfe

Wegen Erkrankung meines Mannes (Koch) suche ich eine Aushilfe. *1208

Stellen-Gesuche

Junger Kaufmann, 24 J. alt, gelernt in Expedition, firm im Rechnen u. Ringieren sowie i. Maschinenrechnen u. Stenographie, sucht Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Jünger. Chauffeur

24 J. alt, gelernter Chauffeur, sucht sofort Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Kräftiger Junge

ad. Eltern wünscht das Bäcker- und Konditoreifach zu erlernen. *1205

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Fräulein

24 J. alt, sucht in ruhiger Stellung auf l. u. od. früh. Angebote unter R X 88 an die Geschäftsstelle. *1212

Kauf-Gesuche

Wir suchen zu kaufen gebraucht oder neu:

- 1 Drehbank, 2000 mm Drehlänge
- 1 Säulenbohrmaschine bis zu 40 mm bohrend
- 1 Shapingmaschine ca. 350 mm Hub
- 1 Eisensäge
- 1 Schleifmaschine (Schmirgelscheibe)
- 1 Schleifstein für Antrieb
- 1 Transmissionswelle 60 mm Ø m/5 Lager 15 m lang
- 1 doppelte Schmiedesse mit Gebläse
- 2 Amboße
- 1 Rohrschraubstock
- 1 Parallelschraubstock
- 3 gew. Schraubstöcke
- 1 Feldschmiede
- Kettenzüge 3-6000 kg Tragkraft
- Zahnstangenwinden 4-6000 kg Tragkraft
- 2 Lokomotivhebebocke von 7500 kg Tragkraft
- 1 kompl. Schneid- und Schweißapparat mit Entwickler.

Angebote unter W E 161 an die Geschäftsstelle da. Blattes.

Miet-Gesuche

Restaurant od. Café

von festem, funktionstüchtigen Väterer 20-30 J. alt. Angebote unter W B 178 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1216

Vermietungen

Metzgerei - Filiale

mit 2 Zimmern u. Küche zu vermieten. Aus- liebernahme bis 1200 A erforderlich. Angebote unter R T 49 an die Geschäftsstelle. *1204

Schön möbl. Zimmer

mit 1 oder 2 Betten, in gutem Hause, mit elektr. Licht per 1. 4. od. sofort zu vermieten. H T 4, 2 Treppen, Telefon 21 088. *1205

Vermischtes

Welcher Tapezierer

kannt das Maß nicht über 70 Stk. tapezieren. Frau u. 8 K. Nr. 68 an die Geschäftsstelle. *1211

Piano

sehr gut erhalt. billig abzugeben. *1214

Wille Wegner

Klosterbau, D 2. 10

Stimmungen und Reparaturen

Telefon 21 493. *1204

Kleine Anzeigen

als Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe aller Art, Mietgesuche, Heiratgesuche, Geldverkehr usw. finden

in der „Neuen Mannheimer Zeitung,

in Mannheim, Ludwigshafen und der Um- gegend die beste u. weiteste Verbreitung u. versprechen sicheren Erfolg durch eine

Grosse Wirkung

Telefon 22 908 ober

Dwarsstraße 7. part.

National-Theater Mannheim.

Vorstellung Nr. 232
Freitag, den 30. März 1928
 Für die Theatergemeinde d. Bühnenvolkesbundes
Der Zigeunerbaron
 Operette in drei Akten. Nach einer Erzählung
 M. Jokina, v. J. Schnitzer. — Musik v. Johann
 Strauß. — In Szene gesetzt v. Alfred Landory.
 Musikal. Leit. : Gustav Mannebeck. — Chöre:
 Werner Gölling. — Bühnenbilder: Dr. Eduard
 Löffler. — Tänze: Annie Hans. — Techn.
 Einrichtung: Walther Unruh.
 Anfang 19.30 Uhr Ende 22.15 Uhr
Personen:
 Graf Peter Homony Sydney de Vries
 Conte Carnero Fritz Harding
 Sandor Barinkay Hellmuth Neugebauer
 Kálmán Zsupán Hugo Voisin
 Arsena, seine Tochter Trude Weber
 Mirabella, Erzieherin im
 Hause Zsupans Elise de Lank
 Otokar ihr Sohn Alfred Landory
 Cipra, Zigeunerin Erna Schlöter
 Saffi, Zigeunermädchen Paula Weißweiler

UFA-THEATER
 DO UFA DO

LON CHANEY IN 'MR. WU'

mit **Renée Adorée**
 Regie: William Nigh
 OTTO HARZER dirigiert



Ein chinesischer Prunkfilm.

Ebenso schenswert wegen seiner
 meisterhaften Darstellung, sowie
 auch um der Pracht seiner Aus-
 stattung willen, zählt „Mr. Wu“
 zu den größten Theatererfolgen
 der letzten zwanzig Jahre. Der
 größte Charakterdarsteller Lon
 Chaney, der Mann mit den
 tausend Masken, verkörpert die
 Titelrolle und gibt in diesem
 Film einen neuen Beweis seiner
 unvergleichlichen Charakte-
 risierungskunst.

400 615 830 Sonntag ab 300

ALHAMBRA

„Ergriffen werden alle jene Glücklichen, die auf
 heimatlichem Boden leben können, dieses Schicksal
 miterleben und erst dann voll und ganz das Hohe-
 lied der Heimatliebe begreifen.“

Das ist das Thema unseres neuen, ab
 heute und folgende Tage laufenden

**MADY CHRISTIANS-
 GROSSFILMES!**



Heimweh-

Das Schicksal der Vertriebenen

Hauptdarsteller:
Mady Christians - Wilhelm Dieterle
 Livio Pavanelli - Alexander Murski
 Ida Wüst - Lydia Potchina

Ein technisches Kunstwerk von unvergleichlicher
 Feinheit und Gestaltungskraft, ein Zeitdokument
 von erhabener Wirkung. Die Tragik des russischen
 Emigrantentums, das Leid um die verlorene
 Heimat tritt an uns heran, packt uns und läßt
 uns bis zum versöhnenden, innerlich
 befreienden Schluß nicht mehr los.

SCHONES BEIPROGRAMM

Beginn 3 Uhr nachmittags!

**Der Sonntag-Abend
 im Nibelungensaal**

Obermusikmeister **Wilhelm Löber** spielt
 mit dem vollständigen Musikkorps vom I. (Hess.) Grenadier-
 Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 15 aus Gießen

das 3. große Militär-Konzert

mit festlichem, abwechslungsreich. u. historisch. Programm.
Anfang 20 Uhr — Bewirtschung — Karten
 RM. 2,50 bis 2,40- 101

Karten bei Konzertkasse K. Ferd. Heckel, O. 2, 10, Mannh.
 Musikhaus, O. 7, 18, Verkehrsverein, N. 2, 4, Spiegel &
 Sohn, O. 7, 9 und im Rosengarten. In Ludwigshafen
 Musikhaus Kurpfalz und Spiegel & Sohn.

Asta Nielsen

gastiert mit eigenem Ensemble persönlich in

Kameliendame

Schauspiel in 5 Akten von Al. Dumas am

Montag, 2. April } abends 8 Uhr

Dienstag, 3. April } abends 8 Uhr

Künstlertheater Apollo

Durch günstige Abschlüsse ohne Aufschlag

Schwere eichene **Schlaf-Zimmer** Schwere birke
 mit weiß. Marmor poliert
 Roßhaarmatratzen, dreifach von Mk. 150.— an
 Kapokmatratzen, Stuhl, (Füllung rein Javakapok gar.) v. M. 60.— an
 Wellmatratz., Stuhl v. M. 25 an Stahldrahtmatr. v. M. 17,50 an
 Seegrasmatratz., Stuhl v. M. 21 .. Schonerdecken v. M. 9,50 an
 Schlaf-Chaiselong. v. M. 120 .. Bettfedern, Hausruff und
 Chaiselongue v. M. 50 .. Barefoot, Diwan, Klammöbel
 Qualitätsware. 4162 Selbstanfertigung.

L. Metzger, jetzt Seckenheimerstr. 23 Telefon 33595

SCALA
 Tel. 26940
 Meerfeldstraße 56/58

Wir bringen ab heute das
große Doppelprogramm

Jeder Film ein Schlager für sich.

1. Film

Die weiße Sklavin

Ein Sittengemälde aus zwei Welten mit
 Liane Haid, Wladimir, Gaidarow.

Originalaufnahmen in:
 Afrika, Wüste Sahara, Kalro, Tunis, Paris.

2. Film

**Die rollende
 Kugel**

mit 6805

HARRY LIEDTKE

Ein Film von Leben u. Treiben in Monte Carlo

ORGEL-SOLO:

„Suite Orientale“ von Francis Popy
 Nr. 1 „Les Bagaderes“.

Anfang 5 Uhr, Sonntags 4 Uhr

**SCHAUBURG
 LICHTSPIELE**

K 1, 5 Tel. 30088 K 1, 5

Zur Zeit wegen

**vollständiger
 Renovierung
 geschlossen!**

Neu-Eröffnung

morgen Samstag

abend 7.30 mit dem

Monumental-Filmwerk



KOENIG

DER

KOENIGE

— EIN FILM VON —

CECIL B. de MILLE

MANUSKRIFT //

JEANIE MACPHERSON



MICHEL

Großer Osterwettbewerb



Herrenstoff-Mantel gut gedieg. Ware flott verarbeitet 11.90
 Kasha-Mantel, sehr flott verarbeitet, mit Sommerpelz 19.75
 Kasha-Mantel, reine Wolle, sehr flott verarb., 1/2 gefüllt 29.50
 Herrenstoff-Mantel auch größte Well. in schönen Must. 39.00



Mäntel, Kleider

- Kasha-Mantel**
sehr modern verarbeitet mit breiter Seiden-Kravatte 14.75
- Kasha-Mantel**
jugendlich verarbeitet, in schönen, lieblichen Farben 19.50
- Kleid**
aus gutem Popeline, sehr flott verarbeitet, in schönen Farben 7.90
- Kleid** aus reinw. Rips, mit entzück. Goldstickerei und Faltenrock in marine, rot u. blau 16.90, 14.90
- Veloutine-Kleid**
sehr vornehm verarbeitet, mit aparter Garnierung 29.50, 24.50

Damenhüte

- Frauenhut**
aus Taffel, Rips, große Weiten schöne Farben 3.90
- Florentiner** imit. elegante Form von 4.90 an
- Kleidsame Glode**
Litze, Bandelaffess. mit Metall-Effekten 8.90
- Flotte Aufschlagform**
Anlia-Tresse, Kopf m. gestickten Rillen 9.75

Handschuhe

- Damen-Handschuhe**
Wildleder imit., für den Liebergang, feste Qualität 90.9
- Damen-Fantasie-Handschuhe**
Wildleder imit., mit hübscher Umschlagstulpe 1.25



Westen-Kleid
aus reinwollenem Rips, mit entzückender Stickerei 39.00

Damen Fantasie-Handschuhe
mercerisiert, mit eleganter Umschlagstulpe und breiter Raupe 1.50

Damen-Handschuhe
eleg. Kullierware, mit gemust. Rand 1.95

Damenstrümpfe

- Damenstrümpfe**
makoartige Qualität, Doppelsohle und Hochferse, kräftige Ware 75.9
- Damenstrümpfe** prima Mako, schwarz und farbig, Doppelsohle, Hochferse, erprobte Strapazierware 1.25
- Damenstrümpfe** feinjährig, Seidenflor, grek. Farbensortiment, sehr haltbar 1.75
- Damenstrümpfe** edel ägyptisch Mako, solides, dichtes Gewebe, in vielen Farben 1.95
- Damenstrümpfe** prima Wascheide künstl., mit Naht, modernes Farbensortiment, kräftiges, klares Gewebe 1.25
- Damenstrümpfe**, Wascheide künstl., kräftige Ware, klares Gewebe, in vielen modernen Farben 2.25
- Damenstrümpfe** künstl., besonders feine Ware elegante Ausmusterung 2.95

Kasha - Kleid
entzückend verarbeitet, mit breiten Falten 14.50



Jugendlicher Aufschlaghut
aus Borde 3.90



Vornehmer Hut
Strohstoff, Crêpe Georgelle, Rond gesteppt 9.75



Kleidsamer Hut
Fantasieborde, schöne Farbzusammenstellung 5.90



rescher Hut, Filzkopf, mit runder Absteppung, Strohrand, flolle Bandgarnitur 7.50



Aparter Trotteur, Tagal, Bankog, Duchese, Unter-rand, mit moderner schblattgarn. 8.75

KANDER